Die älteſten Druckſchriften der einſtigen Eßlinger Stadt- Kirchen- und Schulbibliothek.

Neue Beiträge zur Geſchichte des geiſtigen Lebens in der Freien Reichsſtadt Eßlingen vor der Reformation der Stadt.

Eine kulturgeſchichtliche Studie
von Otto Mayer, Gymnaſialrektor a. D.

(Fortſetzung und Schluß.) [1]

IV. Unſre humaniſtiſche Bücherei [2].

1. Ihr Beſtand, Herkunft und Alter ihrer Drucke.

Humaniſtiſche Bücherei, humaniſtiſche Literatur. Was hier mit dem Wort humaniſtiſch gemeint iſt, deckt ſich nicht ganz mit dem gewöhnlichen Gebrauch dieſes Wortes. Es bezeichnet hier nicht ſowohl den Inhalt als vielmehr den Urſprung unſrer Bücherei. In ihr ſind alle

1) Der erſte Teil dieſer Arbeit findet ſich in dem Jahrgang 1925/1926 dieſer Zeitſchrift, alſo in den Württ. Vierteljahrsh. f. Landesgeſch., N. F. XXXII 1925/26. S. 188 bis 237.

2) Benützte Literatur: Budinsky, Alex., Die Univerſität Paris und die Fremden an derſelben im Mittelalter, Berlin 1876. — Burſian, Conr., Geſchichte der klaſſiſchen Philologie in Deutſchland, 1. Hälfte, 1883. — Dieffenbach, Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis, 1857. — Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis. — Erasmus, Lucubrationum index, 1519. Erasmus, Catalogus novus, 1524. — Ficker, Joh., Erſte Lehr- und Lernbücher des höheren Unterrichts in Straßburg, 1912. — Gebhardt, B., Handbuch der deutſchen Geſchichte, 1. Bd. 1901. — Geiger, Ludwig, Renaiſſance und Humanismus in Italien und Deutſchland, 1882. — Geiger, L., Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Italien zur Zeit des Humanismus (Müllers Zeitſchr. f. Deutſche Kulturgeſch., N. F. 4. 1875). — Gräſſe, J. G., Orbis latinus Dresden 1861. — Heyd, W., Schwaben auf den Meſſen von Genf und Lyon (W. Vjh. f. L.G. N.F. I, 1892). — Geſchichte des humaniſtiſchen Schulweſens in Württemberg, Bd. I und II, 1 und 2. 1912, 1920. — Janſen, Geſchichte des deutſchen Volks, I, 1913. — Jöcher, Ch. G., Allgem. Gelehrtenlexikon, 1750. — Katalog der Landesbibliothek Stuttgart. — Lamprecht, K., Deutſche Geſchichte, Vjh. 1911. — Leuze, O., Isnyer Altdrucke (Bl. f. w. Kirchengeſch. N.F. 25. 1921). — Monnier, Literaturgeſchichte der Renaiſſance, 1888. — Mennier, Le Quatrocento, 2 Bde. — Müller, K., Kirchengeſchichte, 2. Bd. 1 Halbbd., 1902. — Nouvelle Biographie générale, 1855. — Paulſen, Geſchichte des gelehrten Unterrichtsweſens, 1896. — Raumer, K., Geſchichte der Pädagogik. 3. Aufl. 1. Tl., 1857. — Vierteljahrsſchr. f. Kultur und Literatur der Renaiſſance, 2. Jahrg., 1887. — Van der Häghen, Bibliotheca Erasmiana, Bd. 1—3. 1897. 1900. 1901 (noch ſehr unvollſtändig). — Wieſe, B. und Percopo, Er., Geſchichte der italieniſchen Literatur, 1899.

die Schriftwerke zuſammengefaßt, die wir Humaniſten als ſolchen zu verdanken haben, ſo verſchiedenartig ihr Inhalt auch ſein mag.

Habe ich einſt, in „Geiſtiges Leben", von dem Einzug des Humanismus in unſre Stadt, um die Mitte des 15. Jahrhunderts, von ſeinen früheſten Vertretern und ſeiner bedeutſamen Auswirkung, zumal in den Tagen reformatoriſcher Gärung, mancherlei zu erzählen gewußt[1]), ſo doch nicht ebenſoviel von den Quellen, aus denen ſich die humaniſtiſche Bewegung hier genährt, von den Büchern, in denen ſie ihren Ausdruck gefunden hat. Unſre Bibliothek verſagte die Auskunft.

Jetzt, durch unſre Verzeichniſſe A, B, C, kennen wir deren einſtigen Reichtum an humaniſtiſcher Literatur aus der Zeit der Wiegen- und Altdrucke[2]). Es ſind im ganzen gegen 400 Schriftwerke — Geſamtwerke, einzelne Bücher, kleinere Schriftſtücke —, zu denen ſich rund 140 Verfaſſer bekennen; teils eigenſte Werke der Humaniſten — Epiſteln, Reden, Poeſien, Abhandlungen ſprachlichen, literariſchen, geſchichtlichen, philoſophiſchen, pädagogiſchen Inhalts, Kampfſchriften, Satiren, aber auch Schriften im Dienſt der Kirche und beſonders der Schule —, teils Neuausgaben, Überſetzungen und Erklärungen fremder Werke — des römiſchen, des griechiſchen, des bibliſchen und des chriſtlichen Altertums —.

Was Herkunft und Alter unſrer älteſten Humaniſten-Drucke betrifft, ſo ſind wir hier in derſelben unwillkommenen Lage wie bei bei unſern mittelalterlich-kirchlichen Drucken. Nur ein Teil von ihnen, etwa 200 bzw. 230, geben Ort und Jahr ihrer Herſtellung an, die andern ſind s. l., s. a., oft s. l. e. a. erſchienen.

43 Drucke kommen aus Italien (Neuhumaniſtiſches 10, römiſche und griechiſche Klaſſikerausgaben 17, Altchriſtliches 11[3]), Bibliſches 0, Pädagogiſches 5); 14 aus Frankreich (Neuhumaniſtiſches 2, römiſche und griechiſche Klaſſikerausgaben 5, Altchriſtliches 5[4]), Bibliſches 0,

1) Vgl. G.L. 18—32 (296—310), 55—60 (323—328), 80 ff. (348 ff.) und G.L.b. 89 ff. (Esselingae Encomion).

2) Ich wiederhole: Wiegendrucke = Inkunabeln, Drucke des 15. Jahrhunderts, Altdrucke, Drucke des 16. Jahrhunderts bis in den Anfang der 20er Jahre.

3) Auffallend groß iſt die Zahl der italieniſchen Drucke altchriſtlicher Literatur. Es ſind aber Poëtae christiani in 6 Stücken dabei; dazu kommen Gregor M., Homilien, 1493, Epistolae, 1505; Hieronymus, Epistolae, 1490; Origenes, Epistola ad Romanos, 1506; Euſebius, Präparatio evangelica, 1497.

4) Viel bedeutſamer ſind die franzöſiſchen Drucke altchriſtlicher Literatur, außer Auguſtins Quaestiones, 1497, Lyon, ſämtlich von Paris: Gregor M, Opera, 1518, Origenes, Opera, 1522, Hilarius, Opera, 1510, und Cyrill, Evang. Johannis, ed. Georg v. Trapezunt, 1508.

Pädagogisches 2). Was sonst c. l. erschienen ist, entstammt deutschem Boden.

Die bedeutendsten Lieferanten sind folgende 4 Städte:

	Straßburg	Basel	Venedig	Köln	
Humanistisches . . .	1 24	5 10	3 2	2 9	a) — 1500, b) 1501 ff.
Altklassisches	2 13	1 6	8 5	2 1	
Altchristliches	4	24	11	0	
Schulbücher	2 10	1 6	— 5	3 5	a) alter Art, b) neuer Art
	56	53	34	22	

Der Anteil der Jahrzehnte an unsern humanistischen Drucken ist aus folgender Übersicht zu ersehen:

	1470/79	1480/89	1490/99	1500/09	1510/20	Summe	Sine anno	Zus.	
1. Humanistisches	2 2 — —	2 — 2 —	9 6 3 —	**26** 9 **16** 1	**42** 8 15 **19**	81 25 36 20	27 8 15 4	108 33 51 24	a) Italiener, b) Deutsche, c) Erasmus insbes.
2. Klassiker Ausgab.	1 — 1 —	2 1 1 —	**18** 8 9 1	16 14 — 2	19 11 1 7	56 34 12 10	45 16 22 7	101 50 **34** 17	a) Lateiner, b) Cicero insbes., c) Griechen
3. Altchristl. Werke	1	**10**	15	7	13	46	21	67	
4. Schul- u. Erzieh.- Schriften	1 1 —	9 4 **5**	8 2 6	13 2 11	15 — **15**	46 9 37	20 4 16	66 13 53	a) alter Art, b) neuer Art
Summe	5	23	50	62	89	229	113	342	
Erdkunde	5	3	3	2	8	21	12	33	a) Erdkunde,
Geschichte	4	6	3	3	8	24	9	33	b) Geschichte

Man ersieht aus dieser Übersicht folgendes:

1. Humanistenschriften im engeren Sinn mehren sich erst seit 1500; die deutschen überragen seit dieser Zeit die italienischen an Zahl; und seit 1510 Erasmus alle andern.

2. Klaſſikerausgaben erſcheinen in größerer Fülle ſeit 1490, griechiſche Autoren erſt ſeit 1510. Eine überragende Rolle ſpielt Cicero.

3. Altchriſtliche Werke treten in Einzelausgaben ſchon ſeit den achtziger Jahren zahlreicher auf. (Von unſren Geſamtausgaben der Kirchenväter gehören 2 den Jahren 1501 und 1506 an, die andern 7 den Jahren 1510 ff.)

4. Schulſchriften neuer Art treten ſchon ſeit den achtziger Jahren den alten gegenüber, ſeit 1507 ſind die alten völlig verſchwunden.

Ehe ich weiter an die nähere Betrachtung unſerer Bibliothek nun gehe, ſei es geſtattet, ein altes, vorhumaniſtiſches Buch hier zu erwähnen, in dem ein großer Bücherfreund, Episcopus Dunelmensis (von Durham), Kanzler Eduards III. von England, 1327—1377, ſich über den Wert der Bücher, ihre rechte Behandlung, das Anlegen von Bücherſammlungen u. dgl. ausſpricht, es iſt das weitverbreitete, bis in die neueſte Zeit immer wieder gedruckte und überſetzte Buch Richards v. Buſi, Philobiblion, de amore biblorum, seu de querimoniis biblorum, s. a. (Hain c. 1483).

2. Geſamtcharakter.

Von dem Humanismus, der literariſchen, der geiſtwiſſenſchaftlichen Renaiſſance, geben unſere Wiegen- und Altdrucke, auf die wir uns hier zu beſchränken haben, ein Bild aus den Tagen ſeiner Kindheit und ſeiner blühenden Kraft in Italien und in Deutſchland, ein Bild, das, wenngleich eine unvollſtändige Skizze, doch die weſentlichen Züge des Humanismus klar und eindrucksvoll wiedergibt.

Unſre humaniſtiſche Literatur iſt ebenſo wie unſre mittelalterlich kirchliche Literatur eine lateiniſche Literatur, alſo auch ſie ſprachlich nicht deutſch und demgemäß auch nicht volkstümlich, ſondern international und gelehrt. Lateiniſch ſind alle ihre Stücke[1]) bis auf die Schulbüchlein, die ſie deutſchen Kindern, den Abcſchützen, in die Hand gibt.

Griechiſche oder hebräiſche Laute miſchen ſich noch ganz ſelten und ſpärlich in den Chor der Lateiner. Originaldeutſch und volkstümlich zu ſchreiben, iſt für den Humaniſten ein Wagnis (Hutten); neuhumaniſtiſche Werke in die Landesſprache zu überſetzen eine ganz ſeltene Gepflogenheit, vor der Erasmus überall ſeine Freunde ängſtlich warnt[2]).

1) Vgl. übrigens W. Vjh. 1926 S. 197 „Gallica lingua“ und S. 224 „Quincuplex psalterium“.

2) Anders fühlten die Frühumaniſten Nikolaus v. Wyle (G.L. 22 [300], H.Sch.W.E. I, 218 ff.) und Albrecht v. Eyb (S. 184 f.). Urſprünglich deutſch geſchrieben war auch Seb. Brants Narrenſchiff. Wir haben Navis stultifera, 1497, wohl Lochers freie Überſetzung (Burſian 117).

Wir besitzen nur wenige derartige Übersetzungen und verdanken diese, abgesehen von den unten angeführten frühhumanistischen, wohl erst dem Antrieb der reformatorischen Zeit [1]). In italienischer, französischer, englischer oder spanischer Sprache geschriebene Bücher fehlen.

Aber das Latein dieser neuen Literatur ist nicht mehr der Allerwelts-Jargon der kirchlichen Bücher, sondern nur die Sprache einer feingeistigen Bildung einer aristokratisch sich abschließenden neuen Schichte gelehrter Männer, einst die Sprache der alten römischen Klassiker.

Die neuen Bücher sind auch, wie es scheint, international nicht im gleichen Maße verbreitet wie jene alten kirchlichen Bücher. Wenigstens fehlen in unsrer Bücherei Engländer und Spanier fast vollständig, und Franzosen, denen wir doch eine Reihe wertvoller Drucke verdanken, als Verfasser humanistischer Werke auffallenderweise bis auf wenige Namen. Dagegen hat der griechische Osten etliche Vertreter entsendet. Im übrigen stehen sich nur noch Italiener und Deutsche gegenüber; und, ganz anders als zuvor (s. Vjh. 1926, 206), sind die Deutschen in der Gesamtheit nicht mehr die Minderzahl, der Bedeutung ihrer Werke nach vollends den andern weit überlegen.

Doch nicht nur nach Ursprung und Verbreitung ist die Internationalität unsrer humanistischen Literatur stark gemindert, sondern auch nach ihrem Charakter. In unsrer kirchlichen Literatur war die nationale Besonderheit der Verfasser nahezu ausgetilgt, eingeebnet bis zur Gleichförmigkeit und Einförmigkeit. Hier ist es anders: Humanisten und Humanismus haben in Italien wie in Deutschland je ihre besondere nationale Art und Richtung. Chamberlain nennt die italienische Renaissance einen „mirakulösen Ausbruch des Genies und zugleich eine Raserei", die er sich fast nur aus giftiger Blutmischung erklären kann; der deutsche Humanismus ist bei aller Lebendigkeit und Leidenschaftlichkeit, an der es auch in ihm nicht fehlt, weder so genialisch noch so explosiv und exzessiv. Seine Stärke ist unermüdliche, nüchterne, wissenschaftliche Arbeit.

Der national verschiedenen Artung entspricht die Besonderheit der nationalen Richtung. Der Humanismus ist in Italien im allgemeinen so wenig wie in Deutschland kosmopolitisch [2]), er ist bewußt italienisch. Die alte heidnische Römertugend und die alte Römerherrlichkeit sind Gegenstand der Verehrung für Pomponius Lätus und seine römische Akademie. In den humanistischen Kreisen Deutschlands aber erwachte national deutscher Sinn, Interesse für deutsches Land, deutsches

1) Acht derselben entstammen den Jahren 1520—1523, zwei sind s. a.

2) Pontanus und etliche andere (Geiger 255) machen eine Ausnahme.

Volkstum, deutſche Geſchichte, Gefühl für die Ehre und das Eigenrecht der deutſchen Nation, der Haß gegen ihre Bedrücker, Ausbeuter und Vergewaltiger[1]).

Am bezeichnendſten und bedeutungsvollſten jedoch iſt die Gegenſätzlichkeit italieniſcher und deutſcher Humaniſten im Verhalten zur Kirche. Bei den mehr dem Heidentum zugewandten Italienern wird das „Intus, ut libet, foris, ut moris est“ Grundſatz und Übung. Soweit ſie religiös geſtimmt ſind, ſuchen ſie Anſchluß an Plato bzw. den Neuplatonismus. Die ernſthafteren und frömmeren Deutſchen verſuchen eine ehrliche Auseinanderſetzung mit der Kirche.

Aber war ein wirklicher Ausgleich möglich? Mittelalterliche Frömmigkeit und Humanismus waren ihrem Grundweſen nach doch unvereinbare Gegenſätze. „Contemtus mundi und jejunia“ (Aſzeſe) war und blieb die hochſinnige und hartentſchloſſene Loſung der Kirche, wenn ſie gleich ſchon ſeit Jahrhunderten ihre Kraft verloren hatte. Der Humanismus aber predigte das Evangelium einer gebildeten, weltoffenen und ſinnenfrohen Diesſeitigkeit! — Und wie könnte ſich mit der unbedingten Autorität der Kirche und der Unantaſtbarkeit ihrer Tradition die freie Forſchung des Humanismus vertragen, ſein Vertrauen auf die Sicherheit ſeiner wiſſenſchaftlichen Methode, die rückhaltloſe Annahme ihrer Ergebniſſe, das freie Urteil, das von ihnen aus die Lehre, die Einrichtungen, die Betätigungsweiſe und die Anſprüche der Kirche kritiſierte?

Aut, aut! „Der Zeiten ungeheurer Bruch“ war im Gang. Doch das Zeitalter war nur fruchtbar an Erkenntniſſen und an bedeutenden Talenten, aber der Zerbrecher und Neugeſtalter war nicht unter ihnen. So war und blieb es nur Übergangszeit. Die Menſchen in ihr waren faſt ausnahmslos nur halbe, keine ganzen, zwieſpältig, unausgeglichen, unentſchloſſen, charakterſchwach, oder, ſoweit ſie ſich vom Alten losriſſen, eben nur verwildernd. Eneas Sylvius war ein ſkrupelloſer Humaniſt geweſen, er wurde Papſt (Pius II.) und gab als ſolcher die Mahnung aus: „Aeneam reicite, Pium recipite!“ Doch ohne ſelbſt innerlich ſich gewandelt zu haben. Und Erasmus, der größte aller Humaniſten?! Nachdem er jahrzehntelang mit höchſtem Freimut die Kirche nach allen Beziehungen aufs rückſichtsloſeſte kritiſiert und ironiſiert hatte, erklärte er, er kenne keine Zweifel, ſobald die Kirche über ſtreitige Punkte ſich ausgeſprochen, dieſelben definiert und verlautbart habe. Dann laſſe er

1) Siehe Beatus Rhenanus, Wimpfeling, Peutinger, Pirkheimer, Eur. Cordus, Hutten.

alle menschlichen Argumente fahren, bleibe bei der Mahnung der Kirche und wolle nicht skeptisch sein[1]).

Daß Menschen solcher Art nicht schöpferisch werden, nicht die Kraft haben konnten, die harte Schale des Überkommenen, so sehr sie auch beengte, zu durchbrechen und aus der Tiefe und Fülle ihrer Seele ein Neues zu gestalten, ist begreiflich.

Aber ein ganz neues, jugendfrisches Geschlecht waren sie doch, diese Humanisten, blut- und glutvoll und hochbegabt, freilich auch von jugendlich gar großem, zuweilen übermütigem und vielfach überaus leicht verletzlichem Selbstbewußtsein, ein Geschlecht, das abgestoßen von dem öden Getriebe und der leeren Schwatzhaftigkeit einer geistig greisenhaften Zeit sehnsuchtsvoll mit unermüdlicher Strebsamkeit neue Lebenswerte suchte oder selbst zu schaffen sich mühte.

Ob ihnen das gelang? Sie meinten es wohl. Aber ihre klangvollen lateinischen Verse und ihre großtönenden Reden sind verklungen. Von wirklicher Bedeutung war etwas anderes — schon die nächste Zukunft erkannte das —, es waren ihre philologischen Betätigungen. Sie haben in dem großen Sprechsaal des internationalen Völkerbunds für europäische Geistesbildung, ich meine in der internationalen Literatur ihrer Zeit, wie in den engen Stuben und Sälen der Schulen und Universitäten, den „hochverständigen Heiden, den Kindern des freien Willens, in deren Werken der Geist der Freiheit so große Wunder der Weisheit eröffnet hat" (Böhme), und ebenso den alten Propheten und Jesu und seinen Aposteln samt den Vätern der Kirche nach langen Zeiten endlich wieder Gehör verschafft, und sind die zuverlässigen und feinhörigen Dolmetscher dessen, was diese meinten und sagen wollten, geworden.

Das war etwas. Aber seine volle Aufgabe hat der Humanismus damit noch nicht erfüllt. Er hat sie meistens nicht einmal voll erkannt[2]). Die Zeit lag in schweren Ketten gebunden und verlangte leidenschaftlich Befreiung und Erneuerung ihres Lebens. Der Humanismus war eine freiheitliche Geistesbewegung, aber die erhoffte Befreiung und Lebenserneuerung hat er nicht gebracht. „Wenn Gott einem Volk helfen will, liegt es nicht an Büchern und neuen Erkenntnissen, es liegt daran, daß Gott *Leute* auf Erden schickt," Männer, die Träger und Vollender seiner Gedanken sind. Und das waren die Humanisten nicht. Es fehlte

1) Wetzer und Welte, Katholisches Kirchenlexikon, in der Diatribe contra servum arbitrium. — Ähnlich verhielt sich Nik. v. Kues. W. Vjh. 1926, 213.

2) Hutten ausgenommen. — Auch die romantischen Bestrebungen der Wiedergeburt der entschwundenen Römerzeit war sie nicht, weil eine Unmöglichkeit.

ihnen die ihren Talenten entſprechende Seelengröße, die ſich vor allem in der Treue gegen die erkannte Wahrheit und die Sturmgewalt einer führenden „dämoniſchen" Perſönlichkeit zeigt.

In Italien iſt der Humanismus um 1500 mit dem Tod ſeiner bedeutendſten Vertreter fruchtlos erloſchen. In Deutſchland wurden gerade humaniſtiſche Studien hernach, freilich nicht für Reuchlin und Erasmus, Pirkheimer und Peutinger, oder gar Wimpfeling, aber für viele andere der Weg, der ſie hinüber auf die reformatoriſche Seite führte. Das zeigt in eindringlicher Weiſe ein flüchtiger Blick in die 3. Abteilung unſerer alten Bibliothek von 1550, in ihre reformatoriſche Literatur[1]). Aber es hat der Humanismus auch unſer geiſtig noch gar unmündiges Volk mit ungeheuren Stoffmaſſen fremden Lebens überſchüttet, ſo daß unter ihnen ſein eigenes Weſen faſt erſtickte[2]), und es lange Anſtrengungen erforderte, bis es ſich zu ſich ſelbſt und zu der Freiheit, die er ihm doch eigentlich hatte bringen wollen, zurückgefunden hat. In unſerer klaſſiſchen Literatur des 18. Jahrhunderts erſt kamen die im Humanismus liegenden Kräfte zu voller Blüte und wurden von da an für das deutſche Geiſtesleben erſt recht fruchtbar.

3. Verfaſſer und ihre Werke.

a) Italieniſche Humaniſten[3]).

Unſre Landſchaft und unſre Stadt ſtand im Zeitalter des Humanismus in wirtſchaftlicher und geiſtiger Verbindung mit Italien. Unſer langjähriger Stadtſchreiber Wyle hatte vermutlich in Pavia ſtudiert, ebenſo Albrecht v. Eyb, 1454, „wie damals beſonders viele Schwaben" (H. Sch. W. I. 264), unſer Stadtarzt Steinhöwel in Padua, 1442,

1) Ich führe die hauptſächlichſten Wortführer der Reformation in ihr, die dieſer Weg zur Reformation geführt hat, auf mit der Zahl ihrer Schriften: Melanchthon 50 f., Zwingli 41 f., Ökolampad 30 f., Bullinger 22 f., Butzer 17 f., Capito 12 f., Bugenhagen 7 f., Juſtus Jonas 6 f., Pellikanus 5 f. Luther, der am ſtärkſten in ihr vertreten iſt, war kein Humaniſt, aber er hat das Programm des Humanismus am bewußteſten und furchtloſeſten in ſeinen Schriften „An den chriſtlichen Adel deutſcher Nation, von des chriſtlichen Standes Beſſerung" und in ſeiner „Babyloniſchen Gefangenſchaft der Kirche" aufgeſtellt und vertreten.

2) Vgl. nur die verwilderte und unbeholfene Sprache in den Ratsprotokollen von 1631 und des hochgelehrten Dr. Wagner verwelſchte Sprache 1636, alſo ungefähr 100 Jahre, nachdem Luther in ſeiner deutſchen Bibel ſeinem Volk zugleich ein treffliches Lehrbuch deutſcher Sprache gegeben hatte (W. Vjh. 1926, 189, und H. Sch. E. 284).

3) Päpſte zur Renaiſſancezeit: Nikolaus V. 1447—1455, Calixtus bis 1458, Pius II. bis 1464, Paul II. bis 1471, Sixtus IV. bis 1484, Innozenz VIII. bis 1492, Alexander VI. bis 1503, Julius II. bis 1513, Leo X. bis 1521, Hadrian V. bis 1523.

Johann Kridwiß von hier war 1455 Rektor der Juriſten in Padua[1]). Im Jahre 1452 haben Rektor der „Artiſten- und Medizineruniverſität", Georg Pinzer in Padua und Hieronymus de Vallibus, Profeſſor der Medizin in Padua, den Magiſter der freien Künſte und Studierenden der Medizin Georg Jeger von Lauingen als Bewerber um das hieſige Schulrektorat durch Empfehlungsſchreiben[2]) unterſtützt. Wyle ſtand in ſchriftlichem Verkehr mit Eneas Sylvius. Und wie wir unter unſern Kaufleuten hier einen „Venediger" hatten, ſo gab es in Ulm „viele Kaufleute aus Venedig und anderen Ländern"[3]). Unter dieſen Umſtänden iſt die frühe Bekanntſchaft unſerer Stadt und unſeres Landes mit dem Humanismus Italiens nicht verwunderlich. Jahrzehnte bevor das älteſte datierte Buch unſerer humaniſtiſchen Bibliothek (L. Valla, Elegantiae, 1471, Paris) gedruckt worden iſt, hat Wyle (hier ſeit 1448)[4]) Beziehungen zu Eneas Sylvius gehabt, und durch ſeine Translationen haben unſere Mitbürger und Landsleute von dazumal die Schriften des Poggius, des Eneas Sylvius und anderer Neuhumaniſten als allerneueſte zeitgenöſſiſche Erſcheinungen kennen gelernt (G. L. 20 ff. [297 ff.]).

Die älteſten italieniſchen Humaniſten unſerer Bibliothek ſind Petrarka, 1304—1374, Leonardo Buni (Bruni) Aretino, 1370—1444, Schüler des Chryſoloras, ebenſo wie Guarinus Veronenſis, 1370—1460.

Gleich ihre Schriften ſchon künden einen neuen Tag an. Petrarka, obwohl geiſtlichen Standes, ſucht des Lebens Halt und Troſt nicht bei den Gnadenmitteln der Kirche, ſondern bei der alten Philoſophie in De remediis utriusque fortunae, s. l. e. a. Leonardos Epistola de bonis studiis, 1521, iſt ein Wächterruf der neu erwachten Studien. In des Guarinus Ars diphtongandi, einer griechiſchen Grammatik mit Vokabeln, Baſel 1481, kündigt der griechiſche Sprachunterricht ſeine Anſprüche an[5]).

---

1) G. L. 19, 20 ff. (297 ff.), 32 (310), 42 (320).

2) Veröffentlicht bei Kehrbach, Mitteilungen IV, 3, 1894. Bemerkenswert iſt, daß Hieronymus das Bedürfnis fühlt, den Vätern der hieſigen Stadt gegenüber ſich zu entſchuldigen wegen ſeines wenig humaniſtiſchen Stils (Quamvis [literare meae] nullo ornatu refulgeant).

3) Reiſebericht einer venetianiſchen Geſandtſchaft von 1492 über Württemberg. W.Vjh. 1895, 417 ff. (Steiff).

4) Von Intereſſe wäre es zu erfahren, wer oder was die beiden Humaniſten Wyle und Steinhöwel in den Jahren 1448 und 1449 hieher gezogen hat.

5) Guarinus ſchreibt: „Seit 900 Jahren hat niemand in Italien die griechiſche Literatur gekannt, und doch wiſſen wir, daß alle Gelehrſamkeit von den Griechen kommt." Raumer 32.

Von Eneas Sylvius, dem eigentlichen Miſſionar des Humanismus in Deutſchland, geſt. als Pius II. 1464, beſaß unſere Bibliothek De miseria curialium, d. i. über die Mühſeligkeiten des Kurialdienſtes, Germania et profectio ad urbem Romam, 1515, De duobus amantibus (Euriolus und Lukretia) et de remediis amoris, s. l. e. a., Epistolae s. l. e. a., auch jene Epistola retractoria, in der Eneas als Papſt Pius II. ſeine humaniſtiſche Vergangenheit verleugnet, „Aeneam reicite, Pium recipite!“.

Von beſonderer Bedeutſamkeit, und hier wohl beachtet iſt Laurentius Valla, 1415—1465, ein entſchiedener Vertreter antiker Denkweiſe, feinſinniger Philologe, verwegener Kritiker und biſſiger Satiriker. Zeugnis hiervon geben ſeine Werke: Invectivae omnes sive Antidota, 1504, die mehr erwähnten Elegantiae, 1471 (Erſtausgabe), die bis 1536 59 Auflagen erlebt haben, Catilina, s. a., Überſetzung des Herodot, s. a. In ſeinen Adnotationes in Nov. Testamentum hat er als der erſte die neu wiederaufblühende Philologie zur Auslegung des Neuen Teſtaments angewendet und damit der ſpieleriſchen und tendenziöſen Behandlung bibliſcher Texte einen unheilbaren Stoß gegeben. Er hat ſich erkühnt, die Vulgata zu korrigieren, und in De falso credita et ementita donatione Constantini von 1440, die Hutten hier mit zuſtimmenden und bekräftigenden Urteilen des Barth. Pincernus, des Nik. von Kues und des Antoninus Florentinus (welche beide letzteren unter unſern kirchlichen Schriftſtellern ſchon mehr genannt ſind), neu herausgegeben und an Leo X. geſandt hat [1]), die heftigſten Angriffe auf die Päpſte und beſonders ihr Jagen nach weltlicher Herrſchaft gemacht. L. Valla iſt nicht ohne Anfechtungen geblieben. Er wurde von der Inquiſition verfolgt, ſtarb aber als Sekretär des Renaiſſance-Papſtes Nikolaus V. und als Kanonikus im Lateran.

Ein Mann, um den ſich Päpſte, Kaiſer, Fürſten und Städte riſſen, raſtlos tätig und hoch gefeiert als Lehrer, höchſt fruchtbar als Schriftſteller, eine herkuliſche Natur, frühreif und großbegabt, halb Freiſcharenhäuptling, halb Humaniſt, ſeinem Charakter nach aber „ein heilloſer Mann“, „der widerwärtigſte Typ des Humaniſten“, ein Menſch der ſich ſelbſt für den erſten Mann aller Jahrhunderte erklärte, in ſeinen Satiren von anmaßendſter Unverſchämtheit gegen jedermann, dem Poggius alle nur erdenklichen Schändlichkeiten nachſagte, und, wie es ſcheint, nicht mit

1) Müller, K. Geſch. II. 1, 172: L. Valla hat auch den apoſtoliſchen Urſprung des Symbolum apostolicum beſtritten; und Nikol. von Kues und der in Gruppe I 7 f. vertretene Joh. von Torquemada haben die pſeudoiſidoriſchen Dekretalien angezweifelt.

Unrecht, war Philelphus[1]), 1398—1481. Wir hatten seine Epistolae familiares, 1495 und 1519, ein später viel benütztes Schulbuch, seine Schrift De educatione liberorum, 1515, und seine Satirae, Mailand 1476 (Editio princeps).

Dem L. Valla gleich an antiker Gesinnung, sein Schüler und Nachfolger als Haupt der römischen Akademie, aber unter den Humanisten Italiens einzig hervorragend durch sittliche Reinheit und Hoheit war Pomponius Lätus, ein alter Römer edler und echter Art, gestorben 1498. Er hat nicht viel geschrieben, aber persönlich eine starke Einwirkung ausgeübt. Auch er war vorübergehend, unter Paul II., 1464—1471, mitsamt seinen Genossen, Verfolgungen und Quälereien ausgesetzt[2]). Seine Opera, 1515, haben zum Inhalt römische Geschichte, römische Archäalogie und Episteln. Gesondert haben wir von ihm eine Epistola, s. a., ad Mapheum, Kanzler von St. Peter, Poet und Moralist, 1406—1458. Auch hat er zu L. Vallas Catilina die Einleitung geschrieben.

Dem Pomponius war unter anderem vorgeworfen worden, daß er den Plato an die Stelle der Bibel gesetzt habe. Auch Florenz hatte eine platonische Akademie. Cosmus hatte sie gestiftet, unter Lorenzo erreichte sie ihre höchste Blüte. Ihre ersten Größen sind hier vertreten: Marsilius Ficinus, 1433—1499, der berühmte Übersetzer des Plato, mit der Übersetzung des Neuplatonikers Dionysius Areopagita, 1503, und Epistolae, 1495; Christophorus Landinus, 1424—1504, mit Virgil-Kommentar, 1492; Joh. Picus, Graf von Mirandola, 1463—1494, ein frühreifer, universaler Geist, „der Phönix der Zeit", mit Epistolae, s. a., IX libri De rerum praenotione, cum aliis, 1507. — Von Innozenz VIII. verdammt, wandte er sich Savonarola zu (Monnier, 193); Politianus, 1454—1494, mit seinen Miscellanea, 1496, einem berühmten Werk, das vorzügliche Erklärungen schwieriger Stellen der Klassiker enthielt, seinen Epistolae, 1513, der Lamia, sive Präfatio in Priora Academica, Tübingen, s. a., und Herodian, 1513. Mit Reuchlin und anderen hat er den Athanasius herausgegeben (s. S. 187).

Mit ihren „Opera" sind vertreten:

1. Der Begründer der neapolitanischen Akademie, und wie Politian als

---

1) Man muß sein abenteuerliches Leben kennen, um zu verstehen, daß Chamberlain von Raserei redet. Vgl. über ihn vor allem Monnier, dann Raumer und Geiger. Monnier sagt nicht nur von Philephus, sondern von den damaligen Humanisten Italiens überhaupt: „Sie waren leidenschaftliche, ja kriegerische Männer, welche die ganze Kampflust, ja Wut ihres Jahrhunderts auf die alten Manuskripte übertrugen."

2) Dagegen ist er von Höflingen Alexanders VI. zu Grabe getragen worden. Geiger 257.

Dichter beſonders hoch geſchätzt, Joh. Jov. Pontanus, 1426—1503, ein dem Erasmus verwandter Geiſt. Inhalt ſeiner Opera, 1501: Poetiſches, Grammatiſches, Geſchichtliches (De bello Neapolitano).

2. Der Grammatiker und Dichter, Schüler des Pomponius Lätus, Antonius Manzinellus in Rom, geſtorben 1506, hier Opera, 3 Teile, 1505, Inhalt: Poetiſches, Pädagogiſches, Lima (Feile) zu des L. Valla Elegantiae; dazu Kommentare, hier zu Juvenal, 1507, und Virgil.

3. Baptiſta Mantuanus, Karmeliter-General, 1418—1516, ein ernſter, ſtrenger, frommer Mann, den poetae impudice loquentes nicht hold, und nach Wimpfeling „der zweite Virgil", mit ſeinen Opera, 1502 und 1513, und dazu noch einmal ſeinen Bucolica, 1504, ſeinem Opus calamitatum, 1502, ſeiner Parthenice secunda.

Mit einzelnen Werken treten auf:

Matthäus Boſſus, 1427—1502, Kanonikus im Lateran, Freund des Politian und Picus, mit Epistolae, 1498; Auguſtinus Mapheus Vegius (S. 177) mit Disputatio inter inferiora corpora et superiora, 1518; der Kardinal Adrianus mit der ſcherzhaften Schilderung eines großartigen Jagdzugs ſeines Freundes, des Kardinals Ascanius (Aeneis IV, 129 ff.), Chrysogoni Venatio, 1512, in etwa 400 fünffüßigen Jamben.

Klaſſikerausgaben haben außer den bereits genannten noch zahlreiche andere italieniſche Humaniſten beſorgt. Ich hebe folgende hervor: Merula, Georg (Amilius, Bartholomäus dieſelbe Perſönlichkeit?)[1]) in Mailand, geſtorben 70jährig 1494, Schüler des Philelphus; Domitius Calderinus, 1447—1478, apoſtoliſcher Sekretär von Sixtus IV., 7 f. zwiſchen 1482 und 1501, — von demſelben Observationes; Philippus Beroaldus, 1453—1505, 4 f. — von demſelben Annotationes in auctores antiquos —; Nikolaus Valla.

Von Beroaldus ſtammt auch eine Declamatio de tribus fratribus, Ebrioso, Scortatore et Lusore, s. l. e. a. (1502, 1506, 1510?); von Pandolfus Collenucius Piſaurenſis, geſtorben 1504[2]), Apologi quatuor, Agenoria (Übermut), Misopenes (Armenfeind), Alithia (Dummheit), Bombarda (Prahlhans), dem Herzog Herkules von Ferrara gewidmet, hier 1511.

Damit ſind wir zu den Büchern für Unterricht und Erziehung

1) Bei Jücher und in Nouvelle Biographie gibt es nur einen Merula, Georg. — Philelphus hatte den Merula getadelt, daß er Turcas ſtatt Turcos geſchrieben, daher heftigſte Invektiven gegen ſeinen Meiſter Philelphus.

2) Im Gefängnis erdroſſelt durch Joh. Sforza, als habe er mit Ceſare Borgia korreſpondiert.

gelangt, an denen wir italieniſche Humaniſten noch weiter beteiligt ſehen werden (S. 197 ff.). —

Unter unſern italieniſchen Renaiſſance-Schriften heben ſich an Zahl die Klaſſikerausgaben beſonders hervor. Wenn aber ſchon geſagt worden iſt: „Was man damals in Italien von den Alten wollte, waren nur die Formen (Eleganzen). Man wollte ſie nur, um ſich gut ausdrücken und prachtvoll drapieren zu können“ [1]), ſo widerſpricht doch ſchon unſere kleine Renaiſſancebibliothek dieſem vernichtenden Urteil. Allerdings ſpielte im damaligen italieniſchen Leben die äſthetiſche Freude an dem Wohlklang des Worts und an ſchöner Darſtellung die allergrößte Rolle, und dieſe Freude war kein laues Wohlgefallen, ſondern höchſtes Entzücken und glühendſte Begeiſterung. Um ſolcher willen vergeben hochſinnige Fürſten einem Philelphus und Pontanus Mordanſchlag und Verrat [2]). Aber neben der äſthetiſchen Freude an der neuen „Wiſſenſchaft“ machten ſich, wenngleich in zweiter Linie, auch andere, philoſophiſche, religiöſe, ethiſche, kirchliche, hiſtoriſche und pädagogiſche Intereſſen geltend, wie wir ſchon bei Petrarka, Leon Aretinus, Guarinus v. Verona, Picus v. M., Politian, L. Valla, Pomponius Lätus, Baptiſta Mantuanus geſehen haben. An der Herausgabe von Kirchenvätern hat ſich in dem hier in Betracht kommenden Teil unſerer Bibliothek aber nur ein einziger Italiener mit beteiligt, Politian. Die Unflätereien, an denen die humaniſtiſche Literatur Italiens damals überreich war — Italien „eine ſtinkende Kloake“, Arioſt — ſind unſerer Bibliothek ferne geblieben. Sie ſteht im Dienſt ernſter humaniſtiſcher Intereſſen.

b) Spanier, Engländer, Franzoſen, der griechiſche Oſten.

Spanien hat hier nur einen einzigen Vertreter: Dionyſius v. Burgo, Angehöriger des Ordens zum H. Grab, „Claruit 1412“ (Trittheim), Herausgeber des Valerius Maximus; England keinen einzigen außer dem törichten Gegner des Erasmus (ſ. S. 193), Lee [3]); Frankreich nur drei: den W. Vjh. 1926, S. 225, zu früh genannten und erſt an dieſer Stelle zu erwähnenden Faber Stapulenſis, geſtorben 1537, Kommentator pauliniſcher Briefe und kühner Kritiker der Vulgata, Freund, wenn auch einmal im Widerſtreit mit Erasmus, er ging ſpäter zur Reformation über; Jodokus Badeus Aszenſius, Buchdrucker und Herausgeber des Horaz, Terenz, Virgil und der Bucolica des Baptiſta Mantuanus; und den Guil. Budäus, einen erſten Kenner

1) Monnier 158.
2) Monnier 161, Geiger 254.
3) und Phrea als Überſetzer (S. 182).

des Griechiſchen in ſeiner Zeit, „das Wunder Frankreichs", Herausgeber von Plutarchs De philosophorum placitis, und Verfaſſer von De ponderibus et mensuris und von De moneta Graeca. H. Sch. II, 1, 228. Der griechiſche Oſten: Manuel Chryſoloras von Konſtantinopel und Theodorus Gaza von Theſſalonich mit ihren griechiſchen Lehrbüchern (G. L. 58 (636) erwähnt); den Niniviten Joh. Dispanterius, Verfaſſer einer Syntaxis und Ars versificatoria; Georg v. Trapezunt, geſtorben 1486, extremer Ciceronianer, Ariſtoteliker und Läſterer Platos. Von ihm eine Dialektik, 1522, eine Überſetzung und Erklärung von Cyrills Johannes Evangelium, 1508, und Euſebius Präparatio evangelica, 1497; und von Michael Tarchaniſta 1509 die Epigrammata des Marullus in Spalato, 1450—1524.

Somit verdanken wir beiden, Frankreich wie dem griechiſchen Oſten ſchätzenswerte Bereicherungen unſerer klaſſiſch-philologiſchen, namentlich griechiſchen, aber auch unſerer neuteſtamentlichen und philoſophiſchen Literatur.

c) Die deutſchen Humaniſten.

Allgemeines.

Während die italieniſchen Humaniſten, von der öffentlichen Meinung ihres hochkultivierten Landes ſofort günſtig aufgenommen, für bedeutende Leiſtungen hoch geehrt und glänzend belohnt wurden, ſtanden die deutſchen Humaniſten von Anfang an in hartem Kampf mit der barbaries Germanica, und ihre Kunſt hat ſie nur ſpärlich genährt. Als Erasmus ſchon auf der Höhe ſeines Weltruhmes ſtand, hatte er noch Sorgen um ſeinen Lebensunterhalt. Dazu waren die deutſchen Humaniſten mehr noch als die Italiener ein Geſchlecht voll Unraſt, gar viel auf der Fahrt nach den Ländern höherer Bildung, Italien, Frankreich, England, im eigenen Land als Wanderapoſtel der neuen Lehre, oder von Ort zu Ort vertrieben von ihren ſcholaſtiſchen Gegnern, oder weil ſie ſich ſelbſt durch Anmaßlichkeit und Unverträglichkeit unmöglich gemacht hatten, oder aber lange vergeblich hier und dort ums Brot und feſte Einſtellung nachſuchend. Und wenn die Italiener ſich gerne in glänzende Akademien, in denen ein ſchwungvolles Leben herrſchte, zuſammenſchloſſen, ſo die Deutſchen — ihnen ähnlich zugleich und unähnlich — in beſcheidene Sodalitäten, freie Vereinigungen gleichgeſinnter und gleichſtrebender Freunde in unermüdlicher Schaffensluſt.

Von all dem gewinnt Kunde wer ſich mit unſerer Bibliothek beſchäftigt. Sie iſt weſentlich eine ſüddeutſche Bibliothek. Der Oberrhein und Schwaben ſpielen in ihr die erſte Rolle, der Oſten und Mitteldeutſch-

land ſind ſchwach, der Norden kaum vertreten. Erasmus prägt ihr mehr als irgendein anderer ihren Charakter auf. Und dieſer Charakter iſt bei aller Luſt an der Satire im Grunde doch recht konſervativ, dem Überkommenen verhaftet. Das zeigt ſich wie in dem, was unſere Bibliothek aufgenommen hat, wie in dem, was ſie mehr oder weniger ausſchließt.

1. Humaniſten des Niederrheins.

Jene vortrefflichen Lehrer und Leiter der berühmten Schulen zu Deventer und Münſter, die humaniſtiſche Studien zuerſt in die Mittelſchulen eingeführt haben, Alex. Hegius, 1420—1498, Joh. Cäſarius, geſt. 90jährig 1551, Joh. Murmellius, geſt. 1517, ein ſehr fruchtbarer pädagogiſcher Schriftſteller, ſind hier ſo gut als unbekannt. (Die zwei letzteren nur je durch ein einziges Sapphicum, 1505, vertreten). Sie hatten wie der unermüdliche Bekämpfer der „Barbarei", der Wanderapoſtel des Humanismus in Nord- und Mitteldeutſchland, der Weſtfale Hermann v. d. Buſche, unter den Verfolgungen namentlich der Kölner, deren Lehrbücher ſie angegriffen hatten, zu leiden. H. v. d. Buſche iſt hier 6 f. vertreten: Spicilegium XXXV illustrium philosophorum. Deventer, s. a., Sibyllarum vaticinia de Christo, 2 f., s. a., Declamationum Plautarum pentades, Köln 1510, Vallum humanitatis, Köln 1510, das iſt eine Schutzſchrift für die humaniſtiſchen Studien, „die von der Beleſenheit des Verfaſſers namentlich in den römiſchen Schriftſtellern ein glänzendes Zeugnis ablegt". Dictata utilissima ex proverbiis et ecclesiastico, die für die Predigt verwendbaren Stoff bieten. Endlich Triplex hecatostichon de psalterio Mariae, s. l. e. a. Zu des H. v. d. Buſche Kreis gehört der Herausgeber der Elegantiae, Paris 1501, Auguſtin Dath, ein ernſthafter Mann, die humaniſtiſche „amoris levitatem improbans". Von Gg. Sibutus von Tannenroda, Daripinus, gleichfalls einem eifrigen Verbreiter humaniſtiſcher Studien am Niederrhein, hatten wir nur Ars memorativa und Carmen in vitam S. Annae, 2 f., beides s. l. e. a. und 1505. Man ſieht, dieſe Männer ſtanden im Kampf für den Humanismus und zugleich im Dienſt der Schule und der Kirche.

An den „glücklichſten in der Gruppe der adeligen Humaniſten, den deutſcheſten Vertreter des Humanismus"[1]), Grafen von Neuenahr, 1492—1530, Dompropſt zu Köln, ſeit 1524 Kanzler der bis vor kurzem reaktionären Hochſchule, iſt gerichtet Epistola trium illustrium virorum ex Boromago imperiali urbe s. l. e. a.

1) Lamprecht VI, 1, 211.

2. Humaniſten des Oberrheins.

Hier iſt vor allem zu nennen der noch halb im Mittelalter ſteckende, äußerſt vielſeitige Gelehrte Jak. Wimpheling, 1450—1528, „der Erzieher Deutſchlands". Hier haben wir ſeine bedeutſamſten Schriften: Isidoneus, s. l. e. a. (Methode des wiſſenſchaftlichen, beſ. des klaſſiſchen Unterrichts, erſchienen 1497), Elegantiarum medulla et oratoria praecepta, 1493, De integritate, 1506 (Rat f. ſ. Schüler Joh. Sturm, wie er ſtudieren und leben ſoll), De institutione puerorum, 1514, De hymnorum et sequentiarum (Kirchengeſänge mit erbaulichen Schilderungen von Leben und Taten der Heiligen am Schluß der großen Doxologien) autoribus, s. a., Ad Julium II. excusatio, s. a., Apologia pro rep. christiana, 1506, Contra turpem libellum Philomusi (Jakob Locher) defensio theologiae scholasticae et neotericorum, s. l. e. a. (Eine ſcharfe Abfertigung der Anmaßung der „Poeten, die aller Wiſſenſchaft bar, doch ſo anſpruchsvoll auftraten".)

Sein Lehrer und Freund war Joh. Gailer von Kaiſersberg 1445—1510, der originellſte und bedeutendſte Prediger des 15. Jahrhunderts. Hier 9 (nicht 5) Predigtſammlungen von ihm: Navicula poenitentiae, 1511 2 f., 1512, Navicula sive speculum fatuorum (Predigten über Sebaſt. Brants Narrenſchiff) cum figuris, 1511, Peregrinus, 1513 2 f., Sermones quadragesimales, 1511, Sermones de oratione dominica, 1510, 1513. Troſtſpiegel wider unvernünftiges Trauern um die abgeſtorbenen Freunde, 1519.

Dem Erasmus näher ſteht der als Philologe und Hiſtoriker bedeutende Beatus Rhenanus, 1485—1547. Er war der Herausgeber der Schriften des Erasmus. Wir haben von ihm Ausgaben der Opera des Tertullian, 1521, und der Scriptores historiae ecclesiaticae Euſebius, Ruffinus und Sokrates, 1523. Ferner 2 Spottſchriften: Senekas Satire auf den Tod des Claudius und Scholien zu einer von einem Engländer Joh. Phrea gefertigten lateiniſchen Überſetzung von des Syneſius von Cyrene (des letzten bedeutenden Sophiſten, Schülers der Hypatia und ſchließlich Biſchofs von Ptolemais, geb. 370) De laudibus calvitii[1]). (Seine Rerum Germanicarum libri 3 hier ſind erſt vom Jahr 1531.)

Von Sebaſtian Brant, 1457—1521, ſind hier Navis stultifera, 1497, urſprünglich deutſch geſchrieben, von Locher frei ins Latein überſetzt; Fagifacetus, 1497, das iſt De moribus et facetiis mensae,

1) Mit den Kahlköpfigen hat es auch Ulrich Hugbald zu tun, er bringt eine Ecloga de calvis, 1519 (in qua ab una litera c singulae dictiones incipiunt). Von eben demſelben haben wir Tres eruditae epistolae, 1521.

und Ad divum Maximilianum Caesarem, nenia in Turcarum Nyciteria (? νυκτέρεια ? = nächtliche Jagd?), 1518. Ottmar Luſzinius (Nachtigall), geboren 1487, ſeit 1522 in Augsburg, ein gelehrter und weitgereiſter, von Gailer ſtark beeinflußter Straßburger Theolog, bietet Überſetzungen aus Luzian, 1517. Luſzinius hat ſich auch die Veröffentlichung einer durch Unſauberkeit ſich auszeichnenden Sammlung von Schwänken geleiſtet. Daß dieſe in unſerer Sammlung fehlt, iſt bemerkenswert. Jodokus Gallus Rubiakus (Joſt Galtz aus Rubach), 1459—1517, Schüler und Freund Wimpfelings und deſſen Nachfolger in der Predigerſtelle zu Speier, macht ſich bemerklich mit einem Tetrastichon in opusculum Nosce te, 1489. Aber auch der Gegner dieſes Kreiſes iſt zur Stelle, der Dominikaner Thomas Murner, 1475—1537. Mit De Augustiniana Hieronymianaque reformatione poëtarum, 1509, und Honestorum poëmatum laudatio oder der Schamloſen wunderliche Züchtigung, erwidert er in ſeiner derb klotzigen Weiſe Wimpfeling und ſeinen Schülern, die ihren Meiſter verteidigen zu müſſen glauben, ſo Theodor Greſemunds Historia violatae crucis, einer an übermütigen Verſen überreichen Schmähſchrift auf Murner.

3. Humaniſten Mitteldeutſchlands.

Aus dem fränkiſch-heſſiſchen Kreis fehlt „der unter den fahrenden Enthuſiaſten der erſten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts weitaus bedeutendſte", der „Erzhumaniſt" Konrad Celtes, 1459—1508. Er war beſonders intereſſiert für ſein deutſches Vaterland, die Geographie und Geſchichte der Vorzeit, ſtand aber den italieniſchen Humaniſten, die ſich gegen das Chriſtentum und die ſittliche Erziehung der Jugend gleichgültig verhielten, nahe (Burſian). Der unter der jüngeren Humaniſtengeneration hochgefeierte Eobanus Heſſe, 1488—1540, „der chriſtliche Ovid", nach Geiger ein ungemein gewandter, aber geiſt- und geſinnungsloſer Dichter, iſt hier nur mit einer Virgil-Ausgabe (und das erſt von 1529), und der überaus unruhige und unverträgliche Wandervogel Rhagius Aſtikampius (Joh. Rack aus Sommerfeld in der Lauſitz), geboren 1460, der ſchließlich in Wittenberg landete, nur mit der Ausgabe einiger Briefe des Libanius vertreten. Dagegen war hier ſehr beachtet der geiſtreiche, die Habſucht und die Liederlichkeit der Geiſtlichen und der Mönche, die gedrückte Lage der Bauern u. dgl. ſcharf ins Licht ſtellende Heſſe Euricius Cordus, geboren 1486, geſtorben 1538 als Arzt in Bremen; es waren hier ſeine „Opera", Venedig. Dazu außerdem noch einmal ſeine Orationes, Epistolae, Silvae, Satirae, Bucolica, Epigrammata. Von Ulrich v. Hutten,

dem mannhafteſten Charakter unter allen Humaniſten, ſind ſchon erwähnt ſeine Livius-Ausgabe und die Ausgabe von L. Vallas De donatione Constantini (S. 176). Zu ihnen kommt noch als einzige ſeiner vielen weiteren Veröffentlichungen[1]) Ein Klag über den lutheriſchen Brand zu Mainz, s. l. e. a. — G. L. 81 (359) —. Der Erfurter Kreis iſt überhaupt ſchwach vertreten. In einer Stadt, in der man an Satire ſo viel Geſchmack hatte, wie das unſere Bibliothek zeigt, ſollte man insbeſondere die Epistolae virorum obscurorum finden zu können erwarten. Aber ſie fehlen. Ebenſo wie Huttens ſtürmiſche Kampfesſchriften für die Befreiung des Geiſtes und ſeines geliebten deutſchen Volkes von der Knechtſchaft[1]). Dagegen ſcheint hier wieder ſehr geſchätzt Peter Schade aus Pruttig bei Kochem an der Moſel, daher Petrus Moſellanus genannt, geboren 1493 und ſchon 1524 geſtorben, ein feiner und gründlicher Kenner der klaſſiſchen Sprachen, der auf der dem Humanismus ſchwer zugänglichen Univerſität Leipzig einen nachhaltigen Einfluß ausübte. Von ihm haben wir hier eine größere Anzahl von Schriften: Eine Quintilian-Ausgabe, allerdings erſt vom Jahr 1527 und Annotationes in Auli Gellii noctes Atticas, s. l. e. a., ferner Oratio de variarum linguarum cognitione paranda, 2 f. 1519, Gregor von Nazianz, De theologia lib. 1, 1519, Iſokrates, De bello fugiendo, 1519.

4. In Nürnberg und Augsburg

lebten zwei höchſt einflußreiche Förderer des Humanismus, hochgelehrte Männer, die ihre Forſchungen auch auf das deutſche Land und die deutſche Vorzeit ausdehnten. Es waren die Ratsherren Wilibald Pirkheimer, 1470—1520, und Konrad Peutinger, 1465—1547[2]). Von Pirkheimers zahlreichen Überſetzungen aus dem Griechiſchen haben wir des Biſchofs Nilus Sententiae morales, 1519, Luzians Piscator, 1510 f., und Stücke von Plutarch, 1518, den er gemeinſam mit Erasmus, Melanchthon und anderen herausgab. Von Peutinger Sermones convivales de mirandis Germaniae antiquitatibus, 1506.

5. Humaniſten in Schwaben.

Wie erwähnt war unſere Stadt und unſer Land früh vom Humanismus berührt. Wie Wyle ſuchte Albr. v. Eyb, Kanonikus von Bamberg und Eichſtätt, Cubicularius des Papſtes Pius II., 1420—1475,

1) Doch ſ. Nachtrag S. 207 Z. 1 (Karſthans).

2) Beide hatten in Italien ſtudiert, Pirkheimer 1490—1497 in Padua und Pavia.

den Humanismus durch Übersetzungen zu populariſieren und ihm zugleich eine ernſthaftere Grundlage als Wyle zu geben. Wir hatten neben ſeiner Margarita poëtica, continens omnium fere oratorum, poëtarum, historicorum ac philosophorum auctoritates, hier 1503, zwei ins Deutſche überſetzte Komödien des Plautus, 1518. Von Paul Leſcher, Wyles Schüler vermutlich (G. L. 32 [310]), Rhetorica pro conficiendis epistolis accomodata, s. a. U. Formulari allerhand Brief, auch Rhetorik mit Frag und Antwort, s. l. e. a., iſt wohl von demſelben Verfaſſer. Der Dekan von Obereßlingen Peter Mayer, der fleißige Handſchriftenſchreiber, war ein Geſinnungsgenoſſe von Felix Hemmerlin, Wyles väterlichem Freund (G. L. 20 [298]). Brächlin, der Auguſtiner hier, iſt frühzeitig in Beſitz der Elegantiae des L. Valla (W.Vjh. 1926, 197). Reuchlin wird 1455 in Pforzheim geboren und iſt als junger Mann in Italien das angeſtaunte „dreiſprachige Wunder". Sein Großneffe Melanchthon, in Bretten 1497 geboren, iſt als Jüngling ſchon in Tübingen der Mittelpunkt eines gelehrten Kreiſes.

Auch aus Eßlingen erwächſt eine Anzahl gelehrter neuzeitlicher Männer: Böſchenſtein, der Hebräer (G. L. 44, 322), ſeine Schriften S. 186 f., Michael Stifel, der Mathematiker (G. L. 45 f., 323 f.). In Juſtingen auf der Alb wird Joh. Stöfler 1452 geboren, ſeine Tabulae astronomicae hier 1514 (W.Vjh. 1926, 219). Von Franz Irenikus, unſerer Stadt nicht fremd, ſtammt eine Beſchreibung Deutſchlands, 1518, (G. L. 80, 450). Jak. Locher, der Philomusus, deſſen „turpis libellus" mit ſeinen Angriffen auf die Scholaſtik ſich eine Abfuhr durch Wimpheling zuzog (S. 182), iſt 1471 in Ehingen a. D. geboren. Hier Poëmata 1513 und Navis stultifera. Auch er hat in Italien, in Bologna und Padua, ſtudiert. Religiöſe Poeſien haben wir von Konrad Leontorius (von Leonberg) dem vertrauten Freunde Wimpfelings und Reuchlins, Mönch in Maulbronn, poetiſche Verherrlichungen, Eßlingens von Joh. Molitorius, 1522 [1]) und Ulms von Hans Böhm von Aub, Deutſchordenspriester [2]), 1515. Lehrer des Griechiſchen wurde hier Joh. Lonicerus, 1522 (G. L. 87 f., 365 f.). U. vor ſeinem Hierſein hatte als Stadtpfarrer hier jahrelang der unter den Humaniſten ſehr geſchätzte Jakob Merſtetter aus Ehingen a. D. gewirkt und hatte ſich der Kaplan Martin Fuchs mit der Lallans barbaries herumgebiſſen (G. L. 84 [362], 91).

Die Alleinherrſchaft der ſcholaſtiſchen Wiſſenſchaft auf der Univer-

1) G. L., Abſchnitt VI.

2) Von Prof. Dr. Greiner in Ulm ins Deutſche überſetzt und veröffentlicht in den Ulmiſchen Blättern 18/XI. 1924.

ſität Tübingen brach erſt ſpät, nämlich erſt ſeit dem Jahr 1497, Heinrich Bebel aus Ingſtetten bei Juſtingen auf der Alb, zirka 1472—1518. Von ihm ſelbſt haben wir hier Primitiae adolescentiae, 1507, De institutione puerorum, 1513, und Liber hymnorum.

Wie am Rhein und anderwärts in deutſchen Landen bildete ſich hernach auch in Tübingen eine Geſellſchaft von Freunden humaniſtiſcher Studien unter dem Namen Classis sodalium Neckaranorum, von denen ſich u. a. die folgenden Verdienſte um die Schule erworben haben (ſ. S. 197 ff.): Joh. Altenſteig aus Mindelheim, geſtorben nach 1523, Joh. Braſſikanus (Köhl) von Konſtanz, geſtorben 1514, Jakob Heinrichmann aus Sindelfingen, geſtorben 1561, Georg Simmler aus Wimpfen, geſtorben 1537, Mich. Köchlin (Coccinius) aus Tübingen, geboren 1478, und Melanchthon aus Bretten, geboren 1497. Dieſer hat in ſelbiger Zeit auch herausgegeben Elegantissima quaedam opuscula, 1519. Schließlich ſei noch erwähnt der in der Reformationsgeſchichte gleichfalls rühmlich bekannte Joh. Ökolampadius (Heusgen, d. i. Kerzenſtumpf) aus Weinsberg, geboren 1482, mit ſeinem De risu paschali, 1513, einem Buch des Abſcheus und der Empörung über die Narreteien der Prieſter im öſterlichen „Gottesdienſt"; mit zwei Überſetzungen aus griechiſchen Kirchenvätern vom Jahr 1521: Baſilius, Regiment oder Ordnung der Geiſtlichen, verdeutſcht, und Gregor von Nazianz, Predigt, ins Lateiniſche und ins Deutſche übertragen; und mit Graecae literaturae dragmata (Garben), 1521.

6. Reuchlin und Erasmus.

Führer des deutſchen Humanismus wurden der Oberdeutſche Reuchlin, 1455—1522, und der Niederdeutſche Erasmus, 1466—1536. Sie waren nicht Poeten, ſondern Gelehrte, und haben dem deutſchen Humanismus ſein ernſthaftes Gepräge und ſeinen Dauerwert gegeben und erhalten.

Beide ſind in ſehr verſchiedener Stärke hier vertreten: Reuchlin mit wenigen, Erasmus mit gegen 70 Stücken, die freilich nicht alle innerhalb des Rahmens dieſer Arbeit in Betracht kommen können.

Reuchlin[1]), „das dreiſprachige Wunder" wurde der eigentliche Wiedererwecker des hebräiſchen[2]), und griechiſchen Sprachſtudiums in

1) Über Reuchlin und ſeine Beziehungen zu unſerer Stadt ſ. G. L. 14 (292), 60 (338), 81 (359).

2) Über Joh. Böſchenſtein, hier geboren 1472, den „Wiedererwecker hebräiſcher Studien in Deutſchland nächſt Reuchlin" ſ. G. L. 44 f (322 f.) und 58 (336). Die dortigen Angaben über ihn ergänzend, erlaube ich mir noch folgendes anzuführen. Melanchthon lobt ihn, im Gegenſatz zu Luther, wegen ſeiner hebräiſchen Kenntniſſe

Deutschland und durch seinen tapferen Kampf mit Hogstraten und den Kölner Dominikanern der Mittelpunkt der deutschen Humanisten im Kampf mit den „Dunkelmännern". Wir besitzen hier seine hebräische Grammatik, De rudimentis hebraicis, 1506 (Erstausgabe, das erste vollständige Lehrgebäude dieser Sprache), ferner die schon erwähnte Ausgabe der Opera des griechischen Kirchenvaters Athanasius, 1522, an der er mitgearbeitet hat, wie seine Übersetzung von des Athanasius Psalmenkommentar, 1515, seinen lateinischen Vocabularius breviloquus, 1475 oder 76, der bis 1504 25 Auflagen erlebt hat, und seine Prozeßakten, 1518.

Neben Reuchlin steht Erasmus[1]). Aber er ist nicht nur einer der Führer, er ist der Fürst im weiten Reiche des Humanismus, und gilt als solcher wie allenthalben, so offenbar auch hier.

Darum ist es von besonderer Wichtigkeit ihn richtig zu sehen. Seine literarische Betätigung ist ganz erstaunlich umfangreich und vielseitig. Aber ist sie auch einheitlich? Nur allzu leicht geht man über Erasmus hinweg mit dem Urteil, er sei ein schwacher Charakter, ein Mann ohne festes Ziel und rechten Ernst gewesen. Solches Urteil ist ungerecht und gründlich falsch, trotz der großen Schwenkung, die sein Leben zeigt, am Ende der Zeitgrenze, die unsere Betrachtung einhält, 1523.

Sollen wir sein Werk im ganzen und im einzelnen richtig würdigen, so müssen wir es von dem Einheitspunkt, von dem einheitlichen Willen aus verstehen, der es schafft. Und ein solcher einheitlicher Wille ist vorhanden, er beherrscht das ganze Leben des Erasmus bis zum Ende.

Erasmus war ein eminenter Verstand, ein ästhetisch feiner Geist und von feinster klassischer Bildung, unter den „Söhnen des freien Willens" einer der allerfeinsten, aber eine zarte, empfindliche Gelehrten- und keine Heldennatur. Von der Kirche, ihrer Wirklichkeit, ihrem Geist, ihrer Richtung, ihrem Betrieb, ihrer Lehre und Lehrweise fühlt er sich gründlich abgestoßen. Aber in England (im Kreis des Thomas Morus, durch John Colet) hatte er (1498) die Überzeugung gewonnen, daß klassische Bildung mit dem Christentum, in seiner Wahrheit verstanden,

und nennt ihn virum bonum. Sein erstes hebräisches Schriftchen ist von 1514 (?), desgleichen sein „Neu geordnetes Rechenbüchlein". Schon in Eßlingen sei Böschenstein wahrscheinlich als Rechenmeister tätig gewesen. Auch Kirchenlieder habe er, schon vor Luther, gedichtet. 20 schriftstellerische Arbeiten von ihm werden aufgezählt. Hier findet sich Ein christliche Lehr aus dem Evangelium Matthäus VII, 1523. Siehe „Das Rechenbuch von Joh. Böschenstein von Joh. Heigenmooser in Mitteilungen d. deutsch. Ges. f. Erz. u. Schulg. 1907, S. 113 ff. und Erhard, Gesch. d. Wiederaufblühens wissensch. Bildung in Deutschland und Magdeburg, 1832.

1) G. L. 58 (336), 60 (338), 78 (356), 81 (359).

nicht unverträglich ſei. Und eben in klaſſiſcher Bildung glaubte er das Mittel zu ſeiner Erneuerung zu erkennen. Fortan ſtellte er die ganze Kraft ſeines reichen Geiſtes, die ungeheure Arbeit ſeines langen Lebens in den Dienſt dieſer Aufgabe.

Da ihm das geſamte beſtehende Chriſtentum, die Hierarchie bis hinauf zum Papſt, Mönchtum und Scholaſtik, die Ordnungen der Kirche, ihre Zeremonien und ihr Werkdienſt ſamt ihren Gnadenmitteln nur eine Karrikatur des echten Chriſtentums ſchien, ſo wurde alles das zur Zielſcheibe ſeines ſtets regen Witzes und Spottes, der ebenſo ſcharf wie fein geſchliffenen Pfeile ſeiner Ironie und Satire.

Aber der wirkliche Erasmus war weit mehr als eben „der Spötter Erasmus". Wegbereiter einer neuen Zeit, einer neuen Kultur und einer neuen Kirchlichkeit und Chriſtlichkeit zu werden, das war das Ziel, das er feſt im Auge behielt. Ihm zu dienen, bahnte er mit unendlichem Fleiß den Zugang zu den Quellen des klaſſiſchen Altertums und zu den Quellen des echten, des wahren Chriſtentums, in erſter Linie zum Neuen Teſtament, in zweiter Linie zu den alten Kirchenvätern. Und er findet und verkündet Chriſtus als den Mittelpunkt und das einzige Thema der Schrift. Er iſt ihm fortan Kern und Stern des wahren Chriſtentums. An Stelle der kirchlichen Autoritäten alter und neuer Zeit hat einzig er, er allein zu treten, ſein Evangelium, ſein Vorbild, ſeine Philoſophie, eine Sittenlehre von höchſter Vollendung und reinſter Humanität.

Wie nahe ſtanden ſich Zwingli und Erasmus, wie nahe Luther und Erasmus! Erasmus konnte von ſich ſagen, das meiſte von dem, was Luther gelehrt habe, glaube er auch geſagt zu haben. Und doch, welcher Gegenſatz bildet ſich in ihrer weiteren Entwicklung und Auswirkung heraus! Als der Gang der Reformation ſo gar ſtürmiſch und kompromittierend wurde und eine neue Scholaſtik drohte, wandte ſich Erasmus gegen ſie, die er zuvor erſehnt und begrüßt hatte, verleugnete gar ſeine ganze Vergangenheit und trat ein für das, was er zuvor bekämpft hatte, wie Prieſterzölibat und Mönchtum und das Recht der Todesſtrafe für Ketzer. Die Weichheit ſeiner Natur, die Schwäche ſeines Charakters, aber auch ſeine intellektuelle Weitſichtigkeit wurden die geſchichtliche Tragik ſeines Lebens.

Erasmus iſt faſt in der ganzen Breite ſeiner ſchriftſtelleriſchen Betätigung hier vertreten. Von ſeinen 70 Schriftſtücken gehören 54 der Zeit bis 1523 an, nur 11 den ſpäteren Jahren[1]), 4 ſind s. a.

1) Dieſe 11 Stücke ſind folgende: Paraphraſen zu Markus, 1524, zur Apoſtelgeſchichte, 1524, Ausgaben von Irenäus, 1528 2 f., und Laktanz, 1529. De octo oratio-

erſchienen. Von dieſen 11 ſpäteren iſt, bemerkenswerterweiſe, kein einziges Zeuge ſeiner antireformatoriſchen Schwenkung. Was die andern 54 Schriftſtücke betrifft, die in den Kreis unſrer Betrachtung hineinfallen oder aus nächſter Nachbarſchaft noch hineinſchauen, ſo haben wir

1. von ſeinen zahlreichen Klaſſikerausgaben nur folgende zu nennen: von Seneka, dem Rhetor und dem Philoſophen, die damals noch nicht unterſchieden wurden, Opera omnia, 1515. Dazu des Erasmus beide beſonderen Lieblinge, den Spötter Luzian, Opuscula, 1516, und den Darſteller antiker Charaktere, Plutarch, Opuscula, 1514 und 1518, und De discrimine adulatoris et amici, 1516. Endlich einiges von Iſokrates (ſ. S. 191, 192).

2. von ſeinen gleichfalls zahlreichen Kirchenväter-Ausgaben: Arnobius, Pſalmenkommentar mit einer Präfatio ad nuper electum pontificem Adrianum VI, Baſel, 1522, Cyprian, Baſel, 1521, Euſeb. Hieronymus, Omnia opera, Baſel, 1516, Hilarius, Opera omnia, Paris 1516.

3. Von größter Bedeutung war ſeine Herausgabe eines gereinigten Textes des griechiſchen Neuen Teſtaments. Es wurde die Unterlage für Luthers deutſche Überſetzung. Wir haben nur des Erasmus lateiniſche Überſetzung des Neuen Teſtaments mit Anmerkungen, 1521 [1]), „ad Graecam veritatem iterum diligentissime recognitum“. Es war nach des L. Valla Annotationes das erſte Beiſpiel der Anwendung philologiſcher Kritik auf das Neue Teſtament. Die Anmerkungen heben den urſprünglichen Sinn gegenüber den herrſchenden Zuſtänden hervor.

4. Dazu kommen ſeine Paraphraſen. Sie haben zur Verdrängung der ſcholaſtiſchen Behandlung, zu einem freieren und lebensvollen Verſtändnis der bibliſchen Bücher viel beigetragen und waren „Muſter erbaulicher Schrifterklärung“ (Luther fand freilich gerade ſie recht ungenügend). Paraphraſen zu den Pſalmen (ſiehe oben), zu Matthäus, 1522, Markus, 1524, Lukas, 1523, Johannes, 1522, 1523, zur Apoſtelgeſchichte, 1524, zu den pauliniſchen Briefen „In epistolas Pauli germanas et in omnes canonicas recognitae a. c. marginalibus, indicibus illustratae“, 1521, und unvollſtändig 1518, 1520. Die Paraphraſen aller Epiſteln durch Er. v. R. in Latein beſchrieben, von Leo Jud

nis partibus (lateiniſche Schulgrammatik), 1526, Ars epistolandi, 1529, De ratione concionandi, 1535, Adagia, 1536, Präparatio ad mortem, 1536. De sarcienda ecclesiae concordia, 1537. Die 4 s. a. erſchienenen Stücke ſind: Silenus Alcibiades, Ad Nicoclem, lateiniſch und deutſch, und die Erklärung von Matthäus 11.

1) Unſer Exemplar enthält Einträge eines ehemaligen Beſitzers, Heinrich Hermann, u. a. „Axiomata nuper Witenbergae a Viris quibusdam Sanctis discussa“.

vertütſcht; 3 f., 1521, 1522, 1523. Die Auslegung einzelner Schriftabſchnitte, Pſ. 1, 1520, Pſ. 2, 1522, Matth. 11. (Nehmet auf euch, s. a. Eine ſcharfe Kampfſchrift für die Freiheit des Chriſtenvolks: Im Gegenſatz zum Geſetz Moſes iſt Chriſti Joch ſanft und leicht, denn nichts iſt der Natur des Menſchen einlicher und gemäßer denn die Philoſophie Chriſti, d. i. die göttliche Lehre des Evangeliums. Was würde nun jetzt Chriſtus tun und ſagen, wenn er ſähe, daß das freie Volk Chriſti mit ſo vielen Rechten und Geſetzen, mit Zeremonien und Kirchengepränge und ſo vielen Stricken verbunden — Kleider, Feſte, Faſten, Gelübde, Ehegeſetze, Buße, Laſten des Gebets, allenthalben Bedrohungen mit Bann uſw. — und mit mannigfaltiger wüterlicher Regierung der weltlichen Fürſten, der Biſchöfe und der Päpſte und zuvor deren Trabanten und Diener unterdrückt iſt?). Matth. 16 („Du biſt Petrus und auf dieſen Fels will ich bauen meine Gemeinde." Erasmus: Es nimmt mich wunder, daß etlich Leute ſind, die dieſen Ort biegen und mit Gewalt ziehen zum Bapſt. Auf den Fels, das iſt das feſte Bekenntnis des Glaubens, den du bekannt und erkannt haſt uſw.) Lukas 3 (Niemand das Seine mit Gewalt abdrängen, wendet ſich wider den Krieg — vgl. S. 134 u. 191), 1521.

In der Vorrede zu ſeinen Paraphraſen, gerichtet an die Fürſten und hochſtehenden Prälaten, tritt Erasmus mit großem Ernſt für das Recht der chriſtlichen Gemeinde an die Schrift ein und betont die Notwendigkeit, ſie durch Überſetzung in die Volksſprachen allen zugänglich zu machen.

5. Eine Gruppe von drei Büchern, die ich die Bücher der Weisheit und der Torheit, der Weisheitslehre und der Satire nennen möchte. Sie enthalten die ſchärfſten Ausfälle des Erasmus gegen die Kirche und gegen alle Torheiten ſeiner Zeit. Es ſind folgende Bücher:

a) Die Adagia[1]), die größte Sammlung jener Zeiten von Sprichwörtern und ſprichwörtlichen Redensarten, von Zitaten aus der griechiſchen und römiſchen Literatur und aus der Bibel, erläutert durch Anekdoten und Exkurſe, deren Spitze beſonders gegen die Könige und die Mönche gerichtet iſt, „hervorgegangen aus dem Beſtreben, die Lebensanſchauung und Weltweisheit des Altertums in einer Anzahl charakteriſtiſcher Beiſpiele gleichſam in ihrer Quinteſſenz darzubieten". Sie waren offenbar hier beliebt. Wir hatten eine der frühen Sammlungen:

1) Die erſte Ausgabe, Paris 1500, bot 818 Adagia, von Erasmus zu wiederholten Malen vermehrt, erweitert und umgeſtaltet bis zum Jahr 1523 enthielt die Sammlung ſchließlich 4151 Adagia (Burſian 146).

Collectanea adagiorum veterum ex secunda recognitione, 1509[1a]; dazu Chiliades quatuor, 1518[1b] und 1536[1c], letztere also aus dem Todesjahr des Erasmus; ferner Einzelteile der Sammlung: Scarabeus[1d] = Chil. III, cent. VII, Silenus Alcibiades[1e] = Chil. III, cent. III, endlich: Der Krieg ist lustig (Bellum dulce inexpertis = Chil. IV, cent. I. Isocrates, De bello fugiendo), den Unerfahrenen zu Latein ausgelegt, und jetzt durch Herrn Ulrich von Varnbüler geteutscht, 1520[1f].

b) Moriae Encomion, 1511, Stultitiae laus, 1515. Ein Buch, das in allen Händen war, auch in denen der Könige. Auch Leo X. hat es gelesen. Er quittierte mit dem Worte: „Ich glaube, Erasmus hat auch ein Körnlein Narrheit." Kein Wunder: „Kirchen, Priestertum, Dogmen, Sittenlehre, kurz das ganze römische Gebäude, das ganze „stinkende Kraut der Theologie", wie er es nennt, werden darin dermaßen heruntergemacht, daß manche gemeint haben, dieses eine Werk habe mehr als alles andere zur Reformation angeregt (Chamberlain, Grundlagen 892, Bursian 144).

c) Colloquia familiaria. „Von allen Werken des Erasmus hat keines eine so große Rolle in der Schulwelt gespielt als die Colloquia. Die erste Ausgabe derselben" (es ist unsere Ausgabe von 1519) „tadelt Erasmus selbst." Die zweite, 1522, widmet er dem 6jährigen Sohn des Frobenius. „Das Buch, jedenfalls die erste Ausgabe, enthielt unter der harmlosen, außerordentlich geschickt gehandhabten Form eines Übungsbuchs für lateinische Umgangssprache die kühnsten und witzigsten Ausfälle gegen die Mönche, gegen das klösterliche Leben überhaupt, die Fasten, Wallfahrten und Heiligenverehrung, dazu frivole und unzüchtige Stellen." Bestimmt war es, die Knaben latiniores et meliores zu machen. Ersterem Zweck konnte es vorzüglich dienen. Von der Sorbonne wurde es verdammt, in Frankreich verboten, in Spanien verbrannt, in Rom der ganzen Christenheit untersagt, Luther tadelt sehr scharf Inhalt wie Geist des Buches, das gleichwohl Eingang in den Schulen fand (Raumer, 110 ff.).

6. Positiver gehaltene Ergänzungen zu der vorigen Gruppe sind folgende Schriften:

Die Paraclesis sive Adhortatio ad christianae philosophiae studium, 1519, 1522, und Verdeutschte Auslegung über St. Hieronymi Allegation: Was Gutes die Philosophie in der Heil. Schrift schaffe, 1521. Sie will dem Irrtum derer entgegenwirken, die die Frömmigkeit

1) Van der Haghen I a) 23 f., b) 94 ff., c) 117 ff., d) 553 ff., e) 531 ff., f) 473 ff.

in Zeremonien und in die Beachtung äußerlicher Dinge ſetzen und dadurch ihr Weſen vernachläſſigen (Herzog-Hauk).

Das Encomion matrimonii et artis medicinae, 1518, ſamt der Apologia pro declamatione matrimonii, 1519, tritt für die Prieſterehe ein.

Die Institutio principis christiani (= Iſokrates, Ad Nicoclem), s. a., iſt, was die deutſche Überſetzung ſagt: Eine nützliche Unterweiſung eines Fürſten, wohl zu regieren, s. a. Das Enchiridion oder Handbüchlein eines chriſtlichen Lebens, verdeutſcht durch Joh. Adolphus, 1520, ein Erbauungsbuch für alle Gebildeten (Müller). Kennzeichnend für die ethiſch-äſthetiſche und ſpieleriſche Frömmigkeit des Erasmus ſind die Lucubrationes von 1515 und 1516 mit ihren Carmina de puero Jesu, de casa natalicia pueri Jesu, in laudem pueri Jesu, und ihrer Exhortatio ad virtutem. In genere consolatorio endlich handelt ein Büchlein De morte, 1518.

Auch dem Kleindienſt der Schule, des Unterrichts und der Erziehung hat ſich Erasmus nicht verſagt. Die Colloquia familiaria ſind erwähnt. Die alten an ſich wohl brauchbaren Büchlein gibt er in erneuter Form heraus: Catonis praecepta moralia, Mimi Publiani, Septem sapientum sententiae, 1516. Ferner Hymni, Psalmi, Versiculi et Benedicamus pro parvulis ecclesiasticis, 1521, und eine Conficiendarum Epistolarum Formula, aber man beachte!, brevissima maximeque compendiaria, 1521. Er fördert griechiſchen Unterricht in der Schule und überſetzt des Theod. Gaza griechiſche Grammatik, 1516, und tritt für den dreiſprachigen Unterricht ein — in ſeiner Apologia contra suspiciones dictitantium dialogum Jac. Latomi de tribus linguis[1]) conscriptum fuisse adversus ipsum, 1519. „Alle Theologen ſollen, ſo will es Erasmus, die drei Sprachen lernen, unumgänglich notwendig ſei es, daß die drei Sprachen (Lateiniſch, Griechiſch und Hebräiſch) wenigſtens innerhalb der Kirche getrieben werden, nur mit ihrer Hilfe ſei das urſprüngliche Chriſtentum immer wieder zu erreichen, und nur die humaniſtiſche Bildung gebe dem Geiſt die Freiheit, die nötig ſei, in die Geheimniſſe der Gottheit einzudringen" (Müller).

8. Perſönliches. Wir beſitzen aber auch die erſte Ausgabe der Briefe des Erasmus, Aliquot epistolae Erasmi Rot. et ad hunc eruditis = simorum hominum, Baſel 1518. „Sie zeigt ihn damals ſchon umgeben von bewundernden Scharen von Gelehrten, von Fürſten, von höchſten

1) Der genauere Titel lautet: De trium linguarum et studii theologici ratione, hier s. a.

Prälaten bis hinauf zum Papst. In Deutschland gibt es damals schon eine Partei der Erasmianer, die in ihm den Führer, nicht bloß zu einer wissenschaftlichen, sondern auch zu einer kirchlich-religiösen Erneuerung, den Befreier von irreleitenden Vorurteilen und den Wiederhersteller des ursprünglichen Christentums verehren" (Herzog-Hauck). Umgekehrt verehrt auch er einen Fürsten in Panegyricus gratulatorius ad Philippum Cäsaris Maximiliani filium in patriam redeuntem, 1516.

An Anfechtungen hat es aber Erasmus auch nicht gefehlt. Daher verschiedene Apologien: Ad Fabrum Stapulensem, 1518[1]), Gegenstand ihre beiderseitigen Kommentare zu den paulinischen Briefen. Gegen des Engländers Lee Annotationes, 1520, die des Erasmus Anmerkungen zum Neuen Testament begeiferten, seine Responsio ad Annotationes Lei, 1520[2]). Zwei weitere Apologien, 1519, 1520, geben ihren Inhalt nicht an.

4. Ausgaben lateinischer und griechischer Klassiker.

In G. L. 57 (335) wußte ich nur zwei lateinische und vier griechische Klassiker hier zu nennen. Nun haben sie sich in stattlicher Zahl eingefunden, beide Lateiner und Griechen, diese freilich meist gleichfalls in lateinischem Gewand (27 Lateiner, 11 Griechen, mit 77 und 24 Schriftwerken). Vielfachst, vielleicht regelmäßig, treten die alten Klassiker nicht allein vor uns, sondern eingeführt von ihren Verehrern, den Humanisten. Woher sie kommen, bekennen nicht alle. Ein Viertel schleicht sich zu heimlicher Zeit ein (s. a.). Die andern machen den Eindruck, daß sie sich zuerst lange besinnen, ob sie eintreten wollen oder nicht. Cicero wagt es zuerst mit der Mehrzahl seiner Reden, 1472, dann Cato, ein alter Bekannter unserer Schulen, in der neuen Buchdruckmontur, 1475 (dann 1486, 1487, 1488, 1489), hierauf Ovid mit Ibis und Kommentar, 1482; dann nochmals Cicero mit Ad Herennium, 1483. Von den 90er Jahren an ist der Bann gebrochen, nun melden sie sich gruppenweise.

Sie mögen sich nun ohne weitere Umschweife selbst kurz vorstellen.

a) Die römischen Schriftsteller.

Apuleius Madaurensis, geb. um 125, Floridorum libri IV, De dogmate Platonis, De philosophia, 1516.

Aulus Gellius, Noctes atticae, ed Petr. Mosellanus, 1517 und s. l. e. a.

Cicero, das älteste Stück von ihm ist wohl nicht das vom Jahr 1472, vielmehr dasjenige, das sich so vorstellt: „Incipit tulius de senectute", s. l. e. a.

1) Van der Haghen, 2 Seite 197.

2) Auch Joh. Gertophius aus dem Schlettstadter Kreis hatte Lee zurückgewiesen in Recriminatio adversus sycophantem Ed. Leum Anglum, 1520.

Eine vollſtändige Ausgabe von Cicero liegt nicht vor, wohl aber 24 teils größere [1]), teils kleinere Teilausgaben, 12 nicht datiert, ſoweit ſie datiert ſind, mit 3 Ausnahmen aus den Jahren 1499 ff. Sie enthalten Reden, Rhetoriſches und Philoſophiſches. Was fehlt, ſind die Briefe (!) und De rep., Tusculanae, Timaeus, De fato, Consolatio, Lälius. Weitaus am umfangreichſten iſt die Vertretung der Reden. Bei den philoſophiſchen Werken iſt kein Herausgeber genannt. Unter den rhetoriſchen nur bei Ad Herennium, 1483, und De oratore. Es iſt Marius Fabius Viktorinus und Omnibonus Leonicenus. Anders bei den Reden. Da iſt zu Ciceros Reden ein Kommentar von Q. Askanius Pedianus [2]), 1490, zu den Philippiſchen Reden, 1501, von Phil. Beroaldus, zu 14 Reden Argumenta Xicchonis Polentoni Patavini, 1513, 11 Reden gibt Anton. Lusz. Vicentinus heraus, s. l. e. a. De artificio Ciceronianae orationis pro Ligario widmet Georg von Trapezunt dem Viktorinus von Feltre eine Abhandlung.

Claudianus, Opera, 1500, und recogn. per D. Jo. Camertem, 1510 2f. Curtius, 1513 2f. Feſtus Pompeius, s. l. e. a. Flavius Joſephus, 1524. Horaz ed. Jod. Badius Aszenſius, 1506, und Horaz cum quibusdam annotationibus imaginibusque pulcherrimis aptisque ad odarum concentus et sententias, 1498. Juſtinus, ex Trogo Pompeio historiae, 1507. Juvenal, ed Antonius Mancinellus, 1507 (Satiren, Manuſkr. „sub finem saeculi XV.). Livius mit J. Florus Epitomae ed. Hutten, dem Erzbiſchof Albrecht von Mainz gewidmet, gedruckt bei Joh. Scheffer, Mainz, November 1518 (Editio rarisima et praestantissima). Lukanus, Pharsalica c. Sulpitiana interpretatione, 1509. Martial, 1515 und mit Kommentar von Domitius Calderinus und Georg Merula, 1503. Nonius Marcellus, Compendiosa doctrina per litteras, s. l. e. a. (Wörterbuch). Ovid, Metamorphoſen, ed. Amilius Merula, 1503. De arte amandi, ed. Barth. Merula, 1494 (id. Manuſkript desſelben Schreibers wie Juvenals und der Argumenta Iliados), Heroiden und Ibis mit Kommentar von Domitius Calderinus, 1482. (Perſius, Manuſkript s. l. e. a.) Plautus, 5 Komödien ed. Pylades von Brixen, 1524, und Alb. v. Eyb 2 Komödien deutſch, 1518. Plinius, Historia naturalis, 1518 Quintilian(?) Declamationes, s. l. e. a. Salluſt, Catilina, ed. L. Valla, Jugurtha, s. l. e. a. und ed. Joh. Chryſt. Soldus, Reeden, s. l. e. a. Scriptores historiae augustae: Eutropius, Paulus Diakonus, 1490. Seneka, Opera, ed. Juſtus Lipſius 2. ed., 1515, und Opera omnia, ed. Erasmus, 1515. De remediis fortuitorum s. l. e. a., De quatuor virtutibus cardinalibus, s. l. e. a. 3f. Statius, 1498: Silvae, ed. Domitius und Avancius, Thebais, c. comm. des Laktantius, Achilleis, ed. Maturantius und Domitius. Sueton, ed. Phil. Beroaldus, 1506, De vita XII. Caesarum, 1512, Illustres viri, quos qui Cornelio Nepoti vindicant, 1510. Symmachus, Epistolae, s. l. e. a. Terenz, ed. Jod. Bad. Aszenſius, 1508, und ed. Melanchthon, Tübingen, 1516. Valerius Maximus, s. l. e. a. und ed. Dionyſius de Burgo. Varro, De lingua latina, Analogiae, 1502. Vergil, Opera c. comment. des Servius Maurus, Aek. Donatus, Chriſt. Landinus, Domit. Calderinus, 1492, Anmerkungen zum Servius Kommentar von Phil. Beroaldus, 1510, Bucolica Erklärung, 1499, Bucolica et Georgica c. comment. des Servius M., Honoratus, Anton. Mancinellus, Jod. Badius Aszenſius, s. l. e. a., Georgica c. com. des Herrmann Torrantius, 1501.

---

1) Seine Ausgabe der Reden Ciceros, 1472, rühmt der „Magiſter" Buchdrucker Adam von Ambergau als ingens opus.

2) Askanius P. nach Jöcher gegen 78 v. Chr., nach Nouv. Biog. gegen 50 de Christ.

b) Die griechiſchen Schriftſteller.

Von Ariſtoteles war ſchon die Rede, W. Vjh. 1926, 218, von Äſop wird die Rede ſein. Diogenes Laertius, 1497. Herodian, lib. histor. ed. Politianus, 1513. Herodot, überſetzt und erklärt von Laur. Valla, s. l. e. a. Tabula Herodoti in literarum ordinem redacta, s. l. e. a. Heſiod, Opera et dies, ed. Nik. Valla, 1518. Hierokles Stoikus, Kommentar zu Pythagoras Carmina (χρυσᾶ ἔπη). Homer, Ilias, ſoweit ſie von Nik. Valla überſetzt iſt, 2 f., 1510. Historia troiana von Diktys Kretenſis (S. 203), s. l. e. a., Historia destructionis Troiae von Guido de Columna, s. l. e. a., Odyssee, 1510. Ex Homero graece centones cum interpretatione latina von Petrus Candidus (zuſammen mit Ad Christum ut perdat Turcas, 1502). Croacus des Eliſius Calencius Amphratenſis, libr. 3, 1511. Iſokrates, De bello fugiendo, ed. Petr. Moſellanus, 1519, Reden, Briefe, 2 f., an Nikokles, ed. Bernh. und Leon. Juſtinianus, s. l. e. a., De laudibus Helenae, ed. Joh. Pet. Luzenſis, s. l. e. a., Luzian, Piscator von W. Pirkheimer, 1515, Quaedam ex Luciano recens traducta von Othmanus Cuſtinus, 1517. Paläphatus, Heimat und Zeit unbeſtimmt (4. Jahrh.?), De non credendis fabulosis narrationibus (der griechiſchen Mythologie) interprete Phil. Phasianino Bononiensi, 1517. Plutarch, Vitae, 1502. De his, qui tarde a numine corripiuntur, 1514, De philosophorum placitis von Guil. Budäus, 1516.

So hat ſich alſo neben mäßig vielen Griechen eine nicht geringe Zahl lateiniſcher Klaſſiker in unſerer Bibliothek aus dieſen Jahren, bis ca. 1523, zuſammengefunden. Ausgeſprochene Lieblinge unter den Letztgenannten ſind Cicero und Virgil, auch Seneka. Von den Griechen reizt, abgeſehen von Ariſtoteles, Homer am meiſten die Neugier. Doch iſt auffallend, daß die metriſche Überſetzung der Ilias von Eobanus Heſſe fehlt. Und neben Ariſtoteles ſteht Plato bedeutend zurück. Doch reden von ihm Cicero und Apuleius.

Außerdem iſt bemerkenswert, daß die großen römiſchen Geſchichtsſchreiber Cäſar und Tacitus fehlen. Tacitus iſt freilich erſt 1460, und zwar in deutſchen Klöſtern, wieder aufgefunden und 1515 zum erſtenmal wieder gedruckt worden, aber ebenſo fehlen die Griechen Xenophon und Thucydides; von den Dichtern, einerſeits Lukrez, Tibull, Properz, Catull, andererſeits die großen griechiſchen Dramatiker. Außer Iſokrates iſt keiner der griechiſchen Redner da. Und endlich iſt bei der Vorliebe der Humaniſten für die Ars epistolandi das Fehlen der Briefe Ciceros und auch des Plinius ganz beſonders merkwürdig.

5. Zu den Schriften des chriſtlichen Altertums

rechne ich, wie oben geſagt, Schriften der Kirchenväter, chriſtlicher Dichter und anderer zu der chriſtlichen Kirche in naher Beziehung ſtehender Perſönlichkeiten. (Wir haben 20 Kirchenväter, 9 chriſtliche Dichter, im ganzen 68 Schriftwerke.)

Als Reuchlin 1510 und 1511 hier einen Hieronymus oder überhaupt einen Kirchenvater umſonſt ſuchte (G. L. 16), waren unſere Opera Augustini und Opera Hilarii ſchon gedruckt (erſtere 1506, letztere 1510), aber das Intereſſe hat ſich hier dieſen alten Schriften überhaupt nur langſam zugewendet. Zu allererſt dem Auguſtinus und dem Verbreiter des Mönchtums im Abendland, Caſſian. Die älteſte Schrift iſt Auguſtins De civitate Dei, 1479, darauf folgen, doppelt vorhanden, Caſſians De institutis cönobiorum, De origine, causis et remediis vitiorum (ſemipelagianiſch) und De collationibus patrum (Geſpräche mit den „Altvätern", den weiſen Einſiedlern der Wüſte), 1485. Vor dem Jahr 1500 ſind es dann nur noch 14 Schriften, 8 davon von Auguſtin, die übrigen verteilen ſich auf Cyprian, Euſebius, Gregor M., 2 f., und Hieronymus, 2 f. „Opera", „Opera omnia" haben wir aus Baſel von Auguſtinus, 1506, Ambroſius und Hieronymus, 1516, Tertullian, 1521; aus Straßburg von Athanaſius, 1522; aus Hagenau von Fulgentius Afer, 1520; aus Paris von Hilarius, 1510, Origenes, 1512, Gregor M., 1518; aus Venedig von Prudentius, 2 f. 1501.

Die Herausgeber unſerer altchriſtlichen Literatur nennen ſich meiſt nicht, häufiger die Offizinen. Soweit ſie ſich nennen, ſind jene Humaniſten: Politian, Beatus Rhenanus, Erasmus, Reuchlin, Peter Moſellanus, Georg v. Trapezunt, Lilius Tyfernas, Sommerfeld. Auf gleichen Urſprung aus humaniſtiſchen Kreiſen weiſt der Name der Stadt und weniger ſicher der der Druckerei hin, der ſie entſtammen (Baſel, Hagenau, Straßburg, Paris, Venedig; — Aldus Manutius, Aszenſius, Parvus). Bei Darbietung griechiſcher Werke iſt er ohnehin vorauszuſetzen. Doch die altchriſtlichen Dichter waren ſchon in der vorhumaniſtiſchen Zeit als Schulbücher in Gebrauch (H. Sch. W. I. 32).

Der Überſicht wegen ſtelle ich noch in kurzer Aufzählung den ganzen Beſtand unſerer Schriften des chriſtlichen Altertums zuſammen:

1. Arnobius, Pſalmenkommentar, ed. Erasmus, 1522.

2. Athanaſius, Pſalmenkommentar, ed. Reuchlin, Aug. Politianus u. a. (lateiniſch), 1515.

3. Auguſtin, 1479. 89. 93. 94, 3 f., 95. 97 2 f., und s. l. e. a. Von Jakobus de Voragine Super libros S. Augustini.

4. Baſilius, 2 Traktate, deutſch von Ökolampad und von Wolfgang Römer, beide 1521.

5. Chryſoſtomus, Homilien, 1504, Opera diversa, s. l. e. a. Dazu Sermones in iustum Job de patientia, 3 f., ed. Lilius Tyfernas. (Fyner Druck.)

6. Cyrill, Ev. Joh., 1508 und

7. Euſebius, Praeparatio evang., 1497, beide von Georg von Trapezunt.

8. Epiphanius, †403, „beato Hieronymo amicissimus ... huius acta, si quis nosce desiderat: tripertitam historiam legat.“ Tr., hier s. l. e. a. „Ein Vorbild des Mönchtums, das festhielt an der väterlichen Überlieferung mit christlicher Innerlichkeit.“

9. Faustus Andrelinus, ca. 490, Epistolae proverbiales et morales, 1510.

10—13. Autores historiae ecclesiasticae: Eusebius, ca. 320, Ruffinus, ca. 390, Theodoricus, ca. 390, Sokrates, ca. 350, hier 1523.

14. Gregor M., 1493—1496, 4 f., 1505 s. l. e. a. 2 f.

15. Gregor v. Nazianz, De theologia ed. Petr. Mosellanus, 1519. Predigt, deutsch von Ökolampad, 1521.

16. Gregor von Nyssa, Libri VIII, 1512.

17. Hieronymus, Omnia opera, 1516, 1530, Biblia lat., s. a., Epistolae, 1489. 90, Vitae patrum sanctorum, s. a., Hebraeicae quaestiones, s. l. e. a., Contra Jovinianum haereticum, s. l. e. a.

18. Isidorus v. Sevilla, De summo bono, s. a., Köln.

19. Laktantius, Divinarum institutionum lb. VII., 1521.

20. Origenes, Brief an die Römer, von Hieronymus interpret., 1506.

21. Methodius, Bischof von Patara, ca. 250. Epistola de regnis gentium et novissimis temporibus, s. l. e. a.

22. Sedulius, Mirabilium divinorum libri IV., 1511.

Sammelwerke:

1. Homilien von Gregor, Augustin, Hieronymus, u. a., 1482.

2. Psalmen, Glosse von Petr. Lombardus aus Gregor, Hieronymus, Ambrosius, Cassiodor, Alkuin, Remigius, Origenes, Isidor, Hilarius, s. l. e. a. („sehr alt“).

3. Poëtae christiani: Sedulius, Juvenkus, Arator, Laktantius, Firmianus, Venantius, Fortunatus, 1505.

Außerdem kommen noch vor: Juvenkus, 1511, 2 f., Prudentius, 1501, 2 f., 1510, Sedulius, 1505, 1511, 2 f. —

Graece et latine sind Cosmas, Hierosolyma cantica, ebenso wie Markus, episc. Hadruntis Cantica, Scholarii oratio ad unum et trium personarum Deum, Theophanes, in annuntiatione Mariae, 1515. Von Blarer 1515 gekauft, in einem Band.

Endlich seien hier noch erwähnt Boethius, De consolatione philosophiae, 1486, komment. von Thomas v. A., 151.?), 1522. Kassiodor, Psalmen-Komment., 1491. Libanius (Lehrer des Chrysostomus), Epistolae, ed. Jo. Sommerfeld (Aesticampius), s. l. e. a.

6. Bücher des Unterrichts und der Erziehung.

In Betracht kommen hier wesentlich nur solche Schriften, die selbst diesem Zweck dienen wollten, nicht solche, die nachträglich erst hiefür herangezogen worden sind, also z. B. nicht die alten Klassiker.

Damals, als ich für die Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg die hiesige Schulgeschichte zu schreiben hatte, waren nur wenige solche Schriften aus der Zeit um 1500 hier nachweisbar, jetzt kennen wir deren eine ziemliche Fülle, etwa 70 [1]). Und so können wir uns auch jetzt erst, was damals leider nicht möglich war, eine inhalts-

1) Was über deren Alter und Herkunft im ganzen zu sagen ist, findet sich S. 168 f.

reichere Vorſtellung von dem Schulbetrieb unſerer Stadt in dieſer Zeit machen.

1. Unterricht im allgemeinen[1]).

Der Unterricht war bisher das ſtreng gehütete Monopol der Kirche geweſen, und erteilt wurde er nach meiſt uralten Lehrbüchern, deren faſt kanoniſches Anſehen unantaſtbar war. Jetzt, zum erſtenmal ſeit Jahrhunderten, war Unterricht und Erziehung wieder zum Problem geworden, und mit dieſem Problem beſchäftigen ſich nicht mehr nur Männer der Kirche, wie z. B. der edle Gabriel Biel (W.Vjh. 1926, S. 228, 233), De regula puerorum, s. a., ſondern, wie wir geſehen haben, vorherrſchend Laien, Männer verſchiedener Richtung und geſellſchaftlicher Stellung, ſolche mit feinſter Geiſtesbildung und mit freiem und weitem Weltblick. Ich erinnere an die Italiener Leon. Aretinus, Guarinus Veronenſis, Frz. Philelphus, Phil. Beroaldus, Pandolph. Collenuzius, und an die Deutſchen Nik. v. Wyle, Alb. v. Eyb, Wimpheling, Bebel, die ganze Sodalitas Neckaranorum mit ihrem Mittelpunkt, dem jungen Melanchthon, an Pirkheimer, Reuchlin und Erasmus.

Eine gründliche Reform des Unterrichts war dringendſte Notwendigkeit geworden. Zeitgenoſſen, die noch durch die alte Schule gegangen ſind, klagen aufs bitterſte über deren Geiſt, Betrieb und Erfolg[2]). Solche Reform wurde jetzt auch tatkräftig in Angriff genommen, die tauſendjährigen und immer ſchwerer belaſteten Grammatiken abgeſchafft, neue eingeführt, die die Lehrweiſe vereinfachten, das Lernen erleichterten, die „unnützen, tollen Mönchsbücher" durch Poeten, Hiſtorienbücher, Oratoren erſetzten, auch Unterricht im Griechiſchen und im Hebräiſchen wurde ſchon ins Aug gefaßt.

Wie eifrig an der Erneuerung der Schule gearbeitet wurde, möge das folgende zeigen.

2. Lateiniſche Sprache.

a) Grammatiken und Fibeln. Von den alten Grammatiken beſaß unſere Bibliothek den Donatus etymologizatus, s. a. (Mitte des 4. Jahrhunderts); Alexander de Villa Dei, Doctrinale[3]) I., II., s. a. (erſchienen 1213), und Medulla aurea de arte grammatica I-IV, 1501 und s. a.; Diomedes (wahrſcheinlich fünftes Jahrhundert), De arte grammatica, Paris, 1507.

1) Studiengang (die 7 artes liberales) G. L. 40 f. (313 f.).

2) Luther: „Über dem Donat und Alexander hat ein Knab müſſen 20 oder 30 Jahre ſitzen und hat dennoch nichts gelernt, als ſo viel böſes Latein, daß er möchte Pfaffe werden und die Meſſe leſen." „Poeten und Hiſtorien hat mich niemand gelehrt." Dabei ſeien die Lehrer mit den Schülern wie Henker mit Dieben umgegangen. Siehe auch G. L. 41 (319).

3) Siehe H. Sch. W. I., 165 f. Es umfaßte 2645 Hexameter.

Die neuen, die an ihre Stelle traten, sind folgende:

Franz Niger, Venetus, geſt. 1513, Profeſſor in Padua, Brevis Grammatica, ad equitem Mediolanensem Leon. Botham, Venedig 1480, „Opus magnis laudibus attolendum“ (Tr.); Grammatica nova, Baſel 1506; Exercitium puerorum in Grammatica per diaetas distributum, Köln 1506; Neſtor v. Novara, De octo partibus orationis liber, Straßb. 1507; Aelius Antonius Nebriſſenſis, Introductio in latinam Grammaticam, Lyon 1510; Joh. Dispanterius Ninivita, Syntaxis, Straßb. 1515; Jak. Heinrichmann, Gramaticae institutiones (erſtmals erſchienen 1506), Hagenau 1517; Joh. Braſſikanus, Institutiones grammaticae (erſtmals erſchienen 1508, erlebte in 12 Jahren 15 Auflagen, H. Sch. W. 288), Hagenau 1518; Ph. Melanchthon, Elementa puerilia, Augsb. 1524; Joh. Synthin, Verba deponentialia, Köln s. a.; Idioma latinum pro parvulis, s. a, und Straßburg 1501.

b) Leſebücher (ſoweit ſolche im bisherigen noch nicht genannt ſind). Alte Leſebücher ſind folgende:

Der „gute Aſop“ (ganz zerleſen), s. a.; Cato moralissimus cum elegantissimo commento, 1475, 1486, 1487, 1494; Avianus, ca. 160 n. Chr., Apologus adolescentulis ad mores et latinum sermonem capessendos utilissimus, 1494, (42 Fabeln in elegiſchem Versmaß); Alanus, „Teutonicus, Universalis appellatus, ca. 1300“ (Tr.), Doctrinale altum, seu liber parabolarum, metrice compositus, s. a.

Neue Leſebücher: Bartholomäus von Köln, Dialogus mythologicus, 1509, 2 f.; Scipio Bernardus, Floretus, 1501; Vita philosophorum et poëtarum, Baſel, 1516; Oktavius Cleophilus, De cötu poetarum, Baſel, 1818 (G. L. 59, 337); De vita et morte Aristotelis, metrice conscriptus, Deventriae, 1495; Jak. Montanus, Divi Pauli apostoli vita, carmine heroico descripta, 1518; und De passione et morte Christi, fasciculus myrrhae, s. a., und anderes derartige (G. L. 59, 237).

c) Wörterbücher, alte und neue. Schon in unſern alten Manuſkripten finden ſich der Lucianus, Niger Abbas, Hubrilugus, Ex quo, von Jod. Loner, geſt. 1506, Jsny (G. L. 15, 292). Dazu kommen als Drucke Cornutus, Hagenau 1489 von Joh. d. Garlandia, Engländer, 13. Jahrhundert. Der Titel bezeichnet einen, der ſich die Hörner noch nicht abgeſtoßen hat (Fuchſenſtoß). Das Schriftchen bietet in 21 Doppelverſen Stoff zur Einübung eines Sprachſchatzes für das tägliche Leben, und populäre Lebensklugheit. Joh. Balbus de Janua (Genua), Dominikaner Mönch um 1286, Summa, quae vocatur Catholicon, Nürnberg 1486, ein großes grammatiſch-lexikaliſches Werk, von Gutenberg einſt als drittes Werk, nach ſeinen zwei lateiniſchen Bibeln gedruckt (Gerhard I, 56).

Es folgen Gemma gemmarum, noviter impressus, hier 1512, 1513; Voc. latino-germanicus, praecipue Vulgataè, Ulm 1480; Elucidarius carminum et historiarum, vel Voc. poëticus, Straßburg 1505, Hagenau 1512 (ein Reallexikon zum Verſtändnis der römiſchen Klaſſiker) von Hermann von der Berke (Torrentius, Burſian 104 f.); Neſtor von Novara, Vocabula suis locis et secundum alphabeti ordinem collocata, Straßburg 1507; Ambroſius Kalepinus, Dictionarium, Venedig 1513; Joh. Altenſtaig, Vocabularius, Hagenau 1516; Hieronymus Cingularius Aurimontanus, Tersissima latini eloquii synonymorum collectanea, Straßburg 1519; Nikol. Perottus, 1430—1480 (?), Cornu copiae, Baſel 1521; Voc. ad pauperum usum alphabeti ordine abbreviatum, s. l. e. a. („Selten“); Voc. de partibus indeclinabilibus, s. l. e. a.; Joh. Emmelber de Geroldshofen, Variloquus, vocabulum diversimode acceptum varie theutu-

nisando exprimens, s. l. e. a. („Sehr merkwürdig"); Voc. secundum ordinem alphabeti, ita quod latinum praecedat et theutunicum subiungatur, s. l. e. a. — Endlich eines der ſeltenen deutſch-lateiniſchen Wörterbücher: Voc. incipiens teutonicum ante latinum, s. l. e. a. („Sehr merkwürdig"). Reuchlins Voc. breviloquus iſt ſchon genannt. Er bezeichnet einen großen Fortſchritt durch Vereinfachung.

3. Griechiſche Sprache[1]).

Die erſten Spuren der Bekanntſchaft mit dem Griechiſchen in hieſiger Stadt habe ich G. L. 28 (300) und 57 f. (335 f.) erwähnt. Das erſte in Italien herausgekommene griechiſche Buch, die griechiſche Grammatik des Lascaris, war in Mailand 1476 gedruckt. Unſer älteſtes griechiſches Buch iſt des Guarinus Ars diphtongandi, dialogus de arte punctandi, tractatus de accentu, Baſel 1482; darauf folgt Dictionarium graecum; Cyrilli opusculum de dictionibus; Ammonius de differentia dictionum; Vetus instructio et denominationes praefectorum militum, Venedig 1497. Ohne Jahresangabe ſind Libri Ebrardi graeciste, cum glossa Joa. Vincentini Metulini. — Über Ebrard vgl. H. Sch. W. I, 174. — Die erſte von einem Deutſchen verfaßte griechiſche Grammatik iſt die Simlers, Tübingen 1512 (vgl. H. Sch. W. I, 289). Schulfach wurde das Griechiſche hier erſt weſentlich ſpäter, in den Zwanzigerjahren, ebenſo auf der Univerſität Tübingen[1]).

4. Hebräiſche Sprache.

Von den erſten Anſätzen einer hebräiſchen Grammatik ſeitens eines chriſtlichen Gelehrten in Deutſchland in Peter Nigers hier gedrucktem Tractatus contra perfidos Judaeos und ſeinem Stern des Meſſias, 1475 und 1477, auch von Reuchlin und Böſchenſtein iſt ſchon die Rede geweſen in G. L. 50 (336) und oben S. 186 f., desgleichen von dem Quincuplex Psalterium, Gallicum, Romanum, Hebraicum, Vetus, Conciliatum, 2 f. 1513. Schon vor Sebaſtian Münſters Grammatica hebraica, 1525, Dictionarium hebraicum, 1530, und Dictionarium trilingue, 1530, iſt dreiſprachiger Unterricht auf der Univerſität Tübingen, 1521 ff., eingebürgert[1]). In unſerer hieſigen Schule wird hebräiſcher Unterricht erſt 1720 als notwendig empfunden[2]).

5. Rhetorik und Poetik[2]).

Liber novus rhetoricae, vocatus Ars dicendi sive perorandi, Köln 1484; De arte dicendi, s. a.; Melanchthon, Institutiones rhetoricae, longe aliter tractatae quam antea (!), Baſel 1522; dazu das erſte und beſonders erfreuliche Geſprächbüchlein des Paul Niavis, der damit der eigentliche Vater der Geſprächbücher unter den Humaniſten wurde (H. Sch. W. I, 138, 337). Leſchers Rhetorika und die Formulari ſind genannt (S. 185). Erasmus iſt S. 192 erwähnt.

Franz Niger, Ars epistolandi, 1496 (von Wimpfeling geſchätzt).

Robert Gaguinus, Trinitarien-General, De arte metrificandi, Straßburg 1500; Joh. Dispanterius, Ars versificatoria, 1512; Neſtor v. Novara, De quantitate syllabarum, Straßburg 1507.

6. Dialektik und Logik.

Die zahlreichen (W.Vjh. 1926, S. 218) ſcholaſtiſchen Bücher der Logik und Dialektik und ihre Verfaſſer hier zu nennen, unterlaſſe ich der gebotenen Kürze wegen. Es handelt ſich weſentlich um Kommentare zu Ariſtoteles. Unter ihnen iſt beſonders oft

1) Haller, Die Anfänge der Univerſität Tübingen, 1927, S. 310 ff.
2) H. Sch. W. II, 1. 310. 314.

Petrus Hiſpanus, 9 f., vertreten. Auch das jüngſte aller Bücher dieſer Art trägt ſeinen Namen: Dragmata in Dialecticam Petri Hispani, 1520. Alle übrigen, ſoweit ſie datiert ſind, gehören den Jahren 1477—1504 an. Aber, wie erwähnt, fand Petrus 1522 ſein „Ende in der roten Flamme". An die Stelle der alten Dialektiken trat die Dialectica des Georg von Trapezunt, 1522.

Zu den artes liberales, den 7 freien Künſten, gehörten außer Grammatik, Rhetorik und Dialektik, die Fächer des Quadrivium: Arithmetik, Geometrie, Aſtronomie und Muſik. Auf die „humaniſtiſche" Schulung folgte die realiſtiſche, die mathematiſch-naturwiſſenſchaftliche. Und die Muſik wurde, im kirchlichen Intereſſe, von den „Kleinen und den Großen" geübt.

Auch an Büchern des Quadriviums fehlt es hier nicht ganz. Nur ein Lehrbuch der Geometrie iſt nicht nachzuweiſen. Dagegen finden ſich folgende Bücher:

7. in Arithmetik:

Anianus, Poet und Aſtronom des 15. Jahrhunderts Computus (= Berechnung) metricus cum commento et Algorismus (Algorithmus, ἀριθμός arabiſch umgebildet), Straßburg 1488 (Erſtausgabe); Enchiridion novus (!) Algorismi, Köln 1501; Theodor von Tzwievel, Opuscula de numerorum praxi, Köln 1505.

Über Böſchenſtein als Rechenmeiſter vgl. S. 186 f.; Stifels Arithmetica integra erſchien erſt 1544.

8. Was Naturwiſſenſchaften und Aſtronomie

anlangt, ſo war Nik. v. Wyles Standpunkt noch nicht überwunden. Der ſagt: „Willſt Du wiſſen, wie Figur und Gelegenheit dieſer ganzen Welt, ſo lies Plinius, Ptolemäus und Solinus." Doch ſcheint den Fortſchritten der Aſtronomie Intereſſe zugewandt geweſen zu ſein. Vgl. W.Vjh. 1926, 212, 219.

9. Muſik.

Nach H.Sch.W. I, 183 ſchrieb ein Eßlinger Schüler, Egidius von Bulach, 1464 die Flores musice omnis cantus Gregoriani des Kaplans Hugo Spechtshart, 1324—1359 Geiſtlicher in Reutlingen, (H. Sch. I. 142), ab. Und nach S. 154 wurde in der Eßlinger Schule ſogar Muſiktheorie getrieben. Das findet ſeine weitere Stütze in der hieſigen Bücherei. Zu ihr gehörten: Georg Reiſch, Margarita philosophica, in der nach Janſſen I, 141 der Muſik eine ſorgfältige Beſprechung zuteil wird; und ferner des Franchinus Gafforus, der (Janſſen I, 275) das Haupt der italieniſchen Muſikgelehrten war, um 1500, Harmonia musicorum instrumentorumque opus, s. l. e. a. und Practica musicae utriusque cantus, Venedig 1512, 2 f. Dazu kommen Textus sequentiarum cum optimo commentario, s. l. e. a.; Heinrich Bebel, Liber hymnorum in metra redactorum, Hagenau 1507; Jak. Wimpheling, De hymnorum et sequentiarum auctoribus, s. l. e. a.; Konrad von Zürich (de Mure), Ecclesiae cantoris repertorium vocabulorum exquisitorum, s. l. e. a. Endlich Liber heroicus de musicae laudibus, 1515, von Hans Böhm von Aub.

10. Daß dem vielen ſchweren Ernſt der Schule nicht ganz der Frohſinn gefehlt haben mag, deſſen zum Zeichen darf ich noch ein Spielbuch nennen, es iſt des Joh. Aquila (Adler), in Tübingen immatrikuliert 1512, Pfarrer in Sulz a. N. 1529, H. Sch. W. I, 303, Enchiridion de omni genere ludorum, Oppenheim 1516.

Anhang.

1. Erdkunde. Erdkunde und Geſchichte erwähne ich bei den Schulſchriften nur anhangsweiſe. Eine ſelbſtändige Stellung haben ſie im Unterricht ja nicht gehabt. Daß ſie gelegentlich bei der Lektüre herangezogen wurden, iſt natürlich anzunehmen. Ein geographiſches Hilfsmittel war der oben erwähnte Elucidarius. Im übrigen iſt unſere Bücherei im Fach der Erdkunde ganz beſonders dürftig ausgeſtattet. Etliche ſcholaſtiſche Werke habe ich W.Vjh. 1926, S. 219 genannt. Unter den Werken der neuen Zeit erinnere ich an Peutingers De mirandis Germaniae, an En. Sylvius Germania et profectio . . . ad Romanos, an Frz. Irenikus Beſchreibung Deutſchlands, an des Molitorius und Böhms Verherrlichung Eßlingens und Ulms, und nenne weiter Reliquiae Romanae urbis et indulgentiae, s. a., 8 Folioblätter, ein Wegweiſer für Rompilger; Peter Hieremias, Sermones de Sicilia, 1512; Ori Niliaci Hieroglyphia, 1518, und De ora antarctica per regem Portugalliae pridem inventa (Vordringen des Barth. Diaz bis zur Südſpitze Afrikas, 1486). Es iſt das einzige unſerer Bücher, das von den Länderentdeckungen jener Zeit Kunde gibt!

2. Viel reicher iſt unſere geſchichtliche Literatur.

Unmittelbare Kunde geſchichtlicher Art erhalten wir durch folgende Schriftſtücke:

Bericht des Ordensmeiſters Pet. Dambuſſen auf Rhodus an Friedrich III. vom 13. September 1480 über die türkiſche Belagerung (3 Blätter); Briefe Karls VIII., Königs von Frankreich (1483—1498) Ad universos Christi fideles, 1488 und 1495; Reden: vor Innozenz VIII., von Veſpaſian Strozza, pro rep. Senensi, s. a. (2 Blätter), und des Franz Patricius, Biſchofs von Gaeta, für den König Ferdinand, s. a. (4 Blätter), vor Leo X. des Joh. Baptiſta Laſagnia, oratoris Genuensis, 1514. — Des Aloiſius Martianus In comitiis ordinis aurei velleris, 1517; des Erasmus Vitellius, In augustensi conventu ad Caesarem nomine regis Poloniae, 1518; des Königs Franz von Frankreich, Ad Electores imperii, 1519; des Cuthelbertus Tonſtallus In laudem matrimonii, gehalten bei der Verlobung der Tochter Heinrichs VIII. von England mit dem Erſtgeborenen des Königs von Frankreich, Franz, 1519; Epistola des Valerianus De honoribus illustrissimo Gurcensi (wohl Biſchof Lang von Gurk, 1513—1515, G. L 52 [330]) urbem ingredienti habitis, s. l. e. a.; Oratio vulgi ad Deum pro ecclesia catholica et romana, s. l. e. a.

Dazu kommt Geſchichtſchreibung in Einzeldarſtellungen: Trittheims Compendium I. voluminis annalium de origine regum et gentis Franconum, Mainz, Joh. Schoyffer, 1515; Mich. Köchlin (Coccinius), geboren 1478, der „Livius Germaniae", H. Sch. I 285, De rebus gestis in Italia, 1511 und 1512; Seb. Brant, De origine et conversatione bonorum regum et laude civitatis Hierosolymae; Polydorus Vergilius, 1436—1508, De inventoribus rerum, libri 3, 1509; Mark. Antonius Sabellikus, 1436—1508, geſtorben in Venedig, De artium inventoribus carmen; Alexander ab Alexandro, Genialium dierum libri 6 („16 Jahrhundert"). Dazu Kirchengeſchichtliches: Trittheims kirchliches Gelehrtenlexikon De scriptoribus ecclesiasticis, 1494, heute noch wertgeſchätzt, wenn gleich nicht durchaus zuverläſſig. Und im Legendenſtiel: Matthäus, italieniſcher Dominikaner, geſtorben 1470, Super naviculam S. Ursulae, s. l. e. a.; Viola Sanctorum, 1486; Legenda aurea, quae Lombardica nominatur historia, 1485; von Jodok. Clichtoreus Elucidatorium ecclesiasticum, 1517.

Weltgeschichte ist der Gegenstand folgender 9 Bücher aus scholastischer Zeit: Rerum ab origine mundi ad ipsius usque tempora gestarum libri 8, s. l., 1514, von Otto v. Freising, gestorben 1159. (Ihr Vorbild Augustins De civitate Dei, eine von philosophisch-theologischen Gesichtspunkten beherrschte Darstellung.) Speculum historiale des Dominikaners Vinzenz von Beauvais um 1240, hier 1474. Die Weltchronik des Dominikaners Martinus Polonus, gestorben 1279, nach Bursian eine ganz oberflächliche Kompilation, reich an Fabeleien aller Art. So galten auch die Fabeleien des Diktys von Kreta für das aus dem Griechischen übersetzte echte Tagebuch eines Zeitgenossen während der Belagerung Trojas und waren als solches eine der Hauptquellen für mittelalterliche Dichter über den trojanischen Krieg. Tatsächlich war es eine Fälschung aus der Zeit des Niedergangs des römischen Reichs, aber bald in den weitesten Kreisen verbreitet und als Vorbild und Grundlage für Fortsetzungen benutzt. Antoninus v. Florenz Chronica („ingens et notabilis" — Tr.), 1484 und 1502. Ein tutsche Cronica, 1473 (W. Vjh. 1926, 204). Fasciculus temporum des Karthäusers Werner Rolewink, Westfale, gestorben in Köln 1502. Nach Janssen I, 120 ff der erste wohlgelungene Versuch eines bequemen, übersichtlichen und billigen Handbuchs der Weltgeschichte, das von 1474 an binnen 18 Jahren 30 Auflagen erlebt habe, bis 1513 sechsmal ins Französische übersetzt worden sei und zu den ersten in Spanien gedruckten Büchern gehört habe. Die hiesigen Ausgaben sind von 1474, 1477, 1484, 1487 und s. a. Die Ausgabe von 1484 ist uns erhalten geblieben. Endlich Liber cronicarum, 1497 (W. Vjh. 1926, 203).

Über den rohen Chronikenstil, die einfache Registrierung der Tatsachen in zeitlicher Folge, sind also diese mittelalterlichen Weltgeschichten fast ausnahmslos nicht hinausgekommen. Was aber weiter fehlte, war der kritische Sinn: Mythus, Legende, Fabel wußten ihre Verfasser von Geschichte nicht zu unterscheiden. Der Humanismus fing an die Geschichte, namentlich die Kirchengeschichte, aus ihrer dicken Umhüllung zu lösen. Aber eine Weltgeschichte zu schreiben war auch kein Humanist unserer Zeit noch fähig. Steinhöwel, 1412—1482, hat eben auch nur eine Weltchronik, hier erst von 1531, geschrieben, und auch er noch eine recht naive.

Wenn ich hiemit die Feder niederlege, so tue ich das mit dem Bewußtsein, daß ich wesentliche und weniger wesentliche Fragen, die Beantwortung gefordert hätten, unerledigt gelassen habe, besonders die Frage, wann und in welchem Umfang man hier schon vor der Erregung der reformatorischen Kämpfe nach den vorverzeichneten Büchern gegriffen hat, und in wem und durch wen und in welcher Weise sie wirksam geworden sind. Mein Alter und der Mangel an Quellen, namentlich persönlicher Art, waren das Hindernis. Über die Zeit um 1520 gibt uns das Essel. Encomion einige Auskunft. Dagegen glaube ich mit dieser Arbeit zusammen mit „Geistiges Leben" von 1900 und der Geschichte des humanistischen Schulwesens in der freien Reichsstadt Eßlingen von 1915 eine einigermaßen lebendige und inhaltsvolle Vorstellung von der Art, wie der große geistige Umschwung der Zeiten sich hier in Bewegung gesetzt hat, ermöglicht zu haben.

Nachtrag.

Etliche Ergänzungen und Berichtigungen.

1. Zu dem 1. Teil dieſer Arbeit in W.Vjh. 1926 S. 188—237.

S. 188 letzte Zeile unten, ſtatt 1838 l. 1858. S. 191 Anm. 1. Z., ſtatt Hainz l. Hain.

S. 195 Anm. 16 und S. 222 Z. 15 v. u. ſtatt Sambaco l. Tambaco (geb. in Dambach im Elſaß, 1288, und in Breiſach 1372 geſt., Dominikaner).

S. 211 Z. 3 v. o. ſtatt Polonius l. Polonus.

S. 221 Z. 11 v. o. De nativitatibus iſt der Tractatus de nativitatibus des Abraham Ben-Chailla, geſt. 1105, ein aſtrologiſches Buch. Trotz der Bannflüche und gelegentlicher Urteile der Inquiſition gegen die Aſtrologie (1327 Verbrennung des Cecco von Ascoli in Florenz) haben ſich höchſte kirchliche Würdenträger, wie Peter v. Ailly und Nik. von Kues, mit dieſer „Wiſſenſchaft" befaßt.

S. 237 Z. 14 v. u., ſtatt Gamsfort l. Gansfort.

Etliche weitere Druckfehler, wie Daventer ſtatt Deventer, Albert v. M. ſtatt Albertus M., Paregrinus ſtatt Peregrinus, Duns Skolus ſtatt Skotus, werden ſich, vorkommendenfalls, leicht erledigen.

2. Zu „Geiſtiges Leben i. d. fr. RSt. Eßlingen vor der Reformation der Stadt", 1900. W.Vjh. f. L.G. Neue Folge, 1900 = G.L.b. ſowie zu dem „Erweiterten Sonderdruck", 1900. (Erweiterungen ſind I—XVI und 89—114) = G.L.

Zum Verſtändnis des Büchleins ſei folgendes vorausgeſchickt: Es war dem Verfaſſer darum zu tun, dasjenige herauszuſtellen, was die überaus erſtaunliche Tatſache verſtändlich macht, daß die Kirche, die durch viele Jahrhunderte, wie in der Denk- und Fühlweiſe, in den Gemütern des Volkes, und in ſeinen Lebensordnungen, ſo auch durch die ſtärkſten äußeren Machtmittel verwurzelt und verankert war, in der Kürze weniger Jahre weithin ihren Boden völlig verloren hatte.

Zu S. IV Anm. 3. Die Zerſtörung Eßlingens durch Heinrich IV. im Jahr 1077 (Pfaff, Eßl. S. 20, Anm. 20) wird bezweifelt. Der Bericht Bertholds von Konſtanz über Heinrichs Verwüſtungszug durch Alemannien findet ſich bei C. Jäger, Schwäbiſches Städteweſen im Mittelalter I., 1831.

S. VII Z. 13 ff. v. o. (Werdegeſchichte Eßlingens). Eßlingen war nach Stäbler, Geſch. Eßl. bis zur Mitte des 13. Jahrh., Württ. Vjh. f. L.G. N. F. XXII. 1913, gegründet als alemanniſches Sippendorf.

Die cella des Vitalis war nicht eine Kapelle, sondern eine Einsiedelei oder eine kleine Station einzelner Asketen. Ihre Loslösung von St. Denys scheint sich schon in der späteren Karolingerzeit vollzogen zu haben, und ihr Besitz eine Beute des umliegenden Adels geworden oder an das Herzogtum oder an das Reich gefallen zu sein. Ob Eßlingen 1079 oder erst mit dem Königtum Hohenstaufenstadt geworden ist, wissen wir nicht. (Müller, Die Eßlinger Pfarrkirche im Mittelalter, W. Vjh. f. L.G. XVI, 1907, 298 ff.) Oppidum heißt Eßlingen schon bei Berthold 1077. Wann es Stadt wurde, ist strittig. Stäbler: Frühjahr 1209, Müller: 1219 war Eßlingen wahrscheinlich Stadt „Universitas populi de Esselingen". P. Eberhardt (Aus Alteßlingen, 1924): zwischen 1200 und 1219.

S. IX Z. 3 ff. v. o. Ummauert wurde die Innenstadt jedenfalls vor 1241, die Pliensauvorstadt etwas später, erst im folgenden Jahrhundert aber die beiden andern Vorstädte (Eberhardt).

S. XIV Anm. 2. Der „Thurn Jungfernkuß" ist kein anderer als der Gießübel; die Eiserne Jungfrau dürfte in das Reich der Fabel zu versetzen sein (Eberhardt).

S. 2 (280) Z. 3 ff. Über die farbigen Kirchenfenster in unserer Stadt berichtet Dekan Demmler im Christl. Kunstblatt 1900, Heft 6, 7, 8.

S. 3 (281) Z. 14 v. u. Die Zunftordnung vom Jahr 1321 wird auch für die Schule von Bedeutung. Sie bekommt ein eigenes Haus 1326 und löst sich vermutlich damals, wenn nicht früher schon, von der Pfarrschule, wird Stadtschule. Über die weitere hiesige Schulgesch. vgl. Mayer, Gesch. d. hum. Sch.W. in Württemberg, Bd. II, 1. 204 ff.

S. 8 (286) Z. 17 v. u. Albertus von Padua war Augustiner, lehrte zu Paris, war zeitweise in Rom und starb 1323, 46jährig. Mit dem Heil. Albertus von Padua ist er nicht zu verwechseln.

S. 10 (288) Z. 13 v. o. Henricus de Oyta gymnasii wenensis in Austria unicum decus (Trittheim), gest. 1397. — Z. 14 v. o. Cynus Pistoriensis in iure civili omnium suo temporum doctorum doctissimus, a. 1330 (Tr). — Z. 14 ff. v. u. Das Karmeliterkloster ist am 26. XI. 1455 ganz abgebrannt, die Mönche retteten nichts (Pfaff, Eßlingen 72). Joh. Busch v. Weinsberg, 1497 in Tübingen gleich als Bakkal. d. Theol. aufgenommen, 1498 Dr. theol., gehörte dem Karm.-Kloster an (H. Sch. W. in W. I, 308).

S. 17 (295) Z. 8 v. u. l. Kraft verloren.

S. 20 (298) Z. 8 v. o. Hemmerlin, geb. 1389, starb nicht im Gefängnis, 1454 gefangen genommen, wurde er wahrscheinlich schon 1457 in Freiheit gesetzt und starb jedenfalls vor 1464 (Wetgen u. Welte).

S. 21 (299) Anm. 1. Nicht Gemälde, ſondern Holzſchnitte werden es wohl geweſen ſein, was Wyle dem Eneas Sylvius zugeſchickt hat (Eb. Neſtle).

S. 34 (312) Z. 14 ff. v. o. Wernherus, 1389 vicarius = Kaplan, iſt nicht der Stadtpfarrer Werner 1363. (Eßlinger Urk.B. 2, 428 17 ff., Müller.)

S. 56 (334) Anm. 1. Über Apotheker in Eßlingen vgl. Eberhardt, S. 197 ff.

S. 57 (335) Z. 14 v. u. Nikol. v. Valla, nicht Laur, iſt Überſetzer des Heſiod und der Ilias.

S. 60 (228) Z. 4 v. u. Die große Glocke im oberſten Stockwerk des Wendelſteins der Stadtkirche, die jeden Werktag um 12 Uhr mittags geläutet wird, iſt 1421 gegoſſen.

S. 64 (342) Z. 7 v. o. Nach Bloch, Der Urſprung der Syphilis, iſt dieſe Krankheit, dem Altertum unbekannt, erſt 1493 von Genoſſen des Kolumbus aus Amerika nach Barcelona gebracht worden.

S. 65 (343) Z. 4 v. o. „Von Eßlingen viel grober Stiel." Steiff: Nihel (Nüjel ein Schimpfwort). — Nihel vermutlich = Nihil. Machiavelli ſchreibt als florentiniſcher Geſandter nach Florenz: Die Franzoſen achten nur diejenigen, die Waffen haben und Geld ſpenden, und weil Euch beide Eigenſchaften fehlen, nennen ſie Euch Ser Nihilo.

S. 65 (343) Z. 12 v. o. „Die Weiber, die vor Zeiten gemein" ſind wohl die Inſaſſen der auf der Seite zuvor, Z. 3 v. o., erwähnten „öffentlichen Frauen- oder Freihäuſer". Das gibt der ganzen Stelle ihren verwunderlichen Sinn.

S. 66 (344) Z. 16 v. o. Eßlingen war Dekanatsſitz nur von ca. 1240—1340 (Müller).

S. 67 (345) Z. 3 v. o. Das Lavacrum conscientiae iſt von Jak. de Gruytrode, Carthäuſer Prior, geſt. 1472.

S. 68 (346) Z. 18 ff. v. o. Vgl. als Gegenſatz dazu die Schilderungen bei Müller 316 f., 318 ff.

S. 70 (348) Anm. 1. Lympholerius = Krautwaſſer, civis Horbensis, vor Eßlingen Schulmeiſter in Stuttgart und in Horb, von Eberlin gerühmt, und wohl mit Recht, ſ. H. Sch. W. (Eßl.) S. 225 ff.

S. 73 (351) ff. Z. 9 v. u. Über die kirchlichen Verhältniſſe der Stadt vgl. Müller, Eßlinger Pfarrkirche im Mittelalter.

S. 82 (360) Z. 16 v. o. Verfaſſer von „Der alte und neue Gott" war der St. Gallener Humaniſt und Reformator Joachim Vadianus 1484—1551. Das Büchlein erlebte 10 Auflagen.

S. 83 (361) Z. 18 v. u. Der „Karsthans" (Bauer mit der Hacke) wird Hutten zugeschrieben.

S. 84 (362) Petrus Hispanus war Papst Johann XXI., nicht XXII.

S. 87 (365) Z. 10 v. o. Hartmuth von Kronberg war nicht Sickingens Schwiegervater (Bogler, H. v. K., Halle 1897, S. 39, Anm. 2).

S. 90 Z. 3 v. u. G. Bossert: „Die Stellung des Molitorius ist sicher keine andere als die seines hochverehrten Freundes und Lehrers Joh. Lonicerus, des begeisterten Anhängers Luthers." Lonicerus war später Prof. in Marburg.

S. 92 Z. 19 v. u. Sattler stammt von Cannstatt. In Leipzig inskr. 1502 als bacc. art., in Tübingen 1504, mag. art. 1505, Cursus bibl. 1510, lic. theol. 1513, Dr. theol. 1516, Stadtpf. in Eßl. 1522, daneben im Besitz eines Kanonikats in Speier, verläßt Eßlingen 25. II. 1531, stirbt Frühjahr 1532 in Stuttgart (Rauscher, Prädikaturen).

S. 91/2 Anm. 3 Fabricius war später in Brackenheim Präzeptor und pontificiae religioni addictissimus, im Februar 1529 befindet er sich auf einer ungenannten Universität (Bossert, Th. Reysmann in s. Ep. ed. Romanos. — Weiteres H. Sch. W. II., 1. 223.

S. 91 Z. 4 v. o. Merstetter kam Ende 1520 oder Anfang 1521 nach Speier als Domvikar. Er starb daselbst vor Januar 1529 (Bossert).